

Interview mit Elisa Schuster von der Umwelt-AG

Schülerzeitung: Hallo Elisa, du hast vor zwei Jahren die Umwelt-AG in der Schule mitgegründet. Was macht ihr denn da so?

Elisa: Gerade beschäftigen wir uns mit dem Thema Bienen. Ich habe neulich einen Bienenforscher interviewt und habe erfahren, dass Bienen sehr bedroht sind und was es bedeuten würde, wenn es keine Bienen mehr gäbe. Wir arbeiten gerade an einer Präsentation darüber für die Homepage.

Schülerzeitung: Darauf sind wir sehr gespannt! Lebst du denn selbst auch umweltbewusst?

Elisa: Klar, das ist mir wichtig. Ich bin zwar keine richtige Vegetarierin, aber wenn ich Fleisch esse, dann nur aus dem Bio-Laden. In der Umwelt-AG haben wir uns vor Kurzem gegenseitig Bücher vorgestellt, die mit Gesundheit und Umwelt zu tun haben.

Schülerzeitung: Welches Interesse sollte jemand mitbringen, der neu in eure Umwelt-AG kommen möchte?

Elisa: Man muss kein 100-prozentiger Umwelt-Freak sein, aber man sollte sich für alles interessieren, was in der Umweltpolitik so passiert. Zum Beispiel hier bei uns in Münster haben wir zwar bereits ein tolles Fahrradnetz, aber man kann immer noch etwas verbessern. Deshalb engagieren wir uns dafür, dass die Fahrradwege und die Fahrradparkplätze ausgebaut werden.

Schülerzeitung: Wofür interessierst du dich denn noch, außer für die Umwelt?

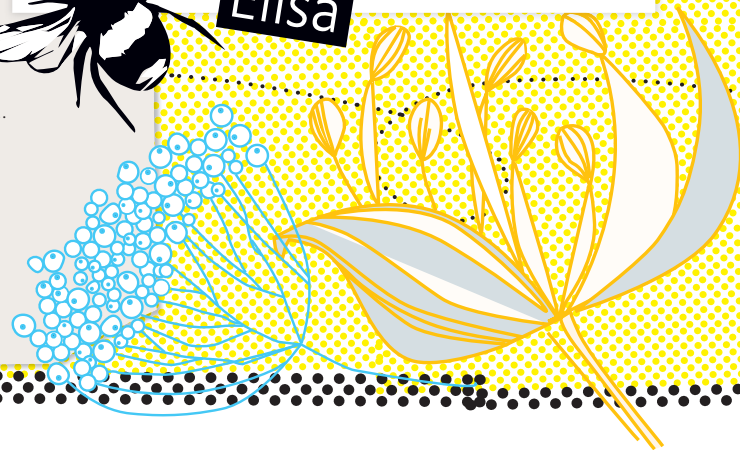
Elisa: Ich gehe oft ins Kino, am liebsten in Science-Fiction-Filme. Und zweimal pro Woche jogge ich. Seit Kurzem kontrolliere ich meine Ergebnisse mit Self-Tracking. So weiß ich genau, wie fit ich bin.

Schülerzeitung: Willst du denn später beruflich auch etwas im Bereich Umwelt machen?

Elisa: Ja, eigentlich schon. Ich interessiere mich sehr für die Zukunftsforschung. Ich finde es spannend zu erfahren, wie wir uns als Gesellschaft so in den kommenden 50 Jahren entwickeln und wie die Umwelt aussieht, in der wir leben werden.



Elisa



- 1 Lies das Interview. Was erfährst du über Elisa?
- 2 Arbeitet in der Gruppe (3 – 4 Schüler). Stellt euch vor, ihr möchtet eine Umwelt-AG an eurer Schule gründen. Welche Themen würden euch interessieren? Und welche Aktivitäten würdet ihr gern organisieren? Macht Notizen und sprecht darüber in der Klasse.



einen Text zusammenfassen • eine Grafik beschreiben • das Verhältnis von Text und Grafik beschreiben • Vermutungen ausdrücken • eine Diskussion führen • eine Meinung äußern und begründen • Beispiele nennen • Ratschläge geben • jemandem von etwas abraten • ein Bild beschreiben • etwas vergleichen • einen Kommentar schreiben • Wichtigkeit ausdrücken • über persönliche Erfahrungen berichten • etwas bewerten • Überraschung ausdrücken

A Wasser: Hier zu wenig – da zu viel? LESEN / SCHREIBEN
A1 Arbeitet zu zweit. Was fällt euch zum Thema *Wasser* ein? Sammelt Ideen.

A2 a Lies den Zeitschriftenartikel. Welche Aspekte zum Thema *Wasser* werden genannt? Ergänze das Wörternetz in **A1**.

b Lies den Zeitschriftenartikel noch einmal und formuliere zu jedem Absatz 1 – 6 eine Frage.

1. Wie ist das Wasser weltweit verteilt?

c Arbeitet zu zweit. Stellt euch gegenseitig eure Fragen und antwortet. Macht Notizen.

**UNSER (UN)SICHTBARER
WASSERVERBRAUCH**
UNSERE UMWELT
Ein Magazin für die Natur

- 1 Wasser ist das Lebensmittel Nummer eins. Vier Tage kann ein Mensch ohne Wasser überleben. Wasser bedeckt 71 % unseres Planeten. Allerdings sind davon 97 % Salzwasser, nur 1 % der Wasservorräte weltweit ist direkt als Trinkwasser verfügbar. Und dieses eine Prozent ist sehr ungleich verteilt: Während die einen genügend Wasser zur Verfügung haben und sogar unter Überschwemmungen leiden, ist bei anderen das Wasser knapp. Viele Menschen haben nicht einmal genügend zu trinken und fliehen vor Trockenheit und Dürre.
- 2 Aber nicht nur in Privathaushalten wird Wasser verbraucht, sondern auch die Landwirtschaft und die Industrie sind vom Wasser abhängig. Hauptsächlich die chemische Industrie braucht Wasser, und zwar als

Kühl- und Reinigungsmittel im Produktionsprozess. Sehr viel Wasser wird auch in der Metallindustrie und in der Papierherstellung verbraucht. In diesem Zusammenhang spricht man vom direkten und indirekten Verbrauch. Aber was heißt das genau?

- 3 Wasser verbrauchen wir jeden Tag – oft ohne viel darüber nachzudenken. Wir waschen uns die Hände, duschen, baden, putzen uns die Zähne und waschen uns die Haare. Alles, was mit Körperpflege zu tun hat, hat auch mit Wasser zu tun. Und dazu kochen, trinken, putzen wir, waschen Wäsche und spülen das Geschirr. Im Privathaushalt verbraucht jeder Deutsche etwa 140 Liter Wasser pro Tag. Dieses Wasser, das wir täglich verbrauchen, indem wir den Wasserhahn aufdrehen, nennen wir unseren direkten Wasserverbrauch.

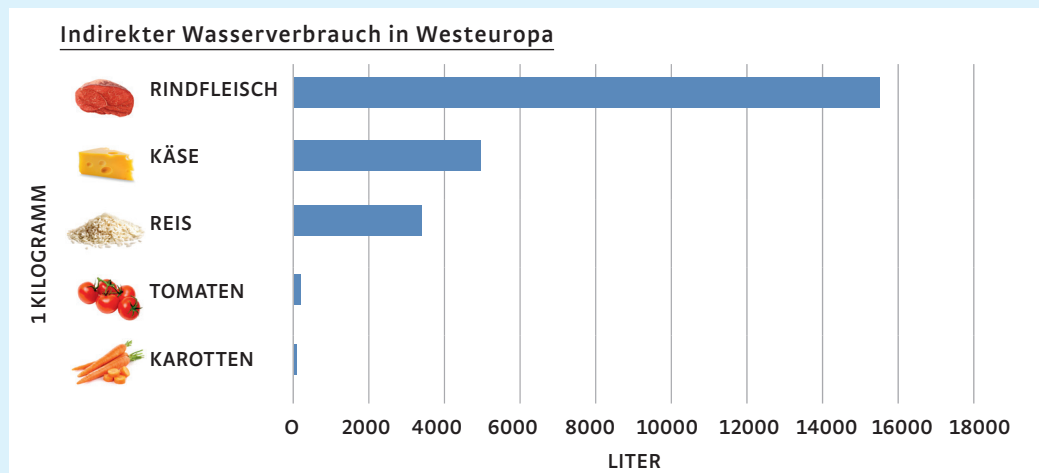
4 Der direkte Wasserverbrauch macht aber nur 3% unseres tatsächlichen Verbrauchs aus. Über 97% des Verbrauchs entsteht, ohne dass wir es wirklich wissen, bei der Herstellung von Produkten, die wir uns kaufen. Auch beim Kauf eines T-Shirts verbraucht man Wasser, nämlich das Wasser, das benötigt wird, um das T-Shirt herzustellen. Ein einfaches T-Shirt aus Baumwolle zum Beispiel verbraucht durchschnittlich 2700 Liter Wasser, da für die Bewässerung der Baumwolle sehr viel Wasser erforderlich ist. Eine Jeans verbraucht durchschnittlich 6000 Liter. Ein Computer etwa 20.000 Liter, ein Handy 1300 Liter, jedes DIN-A4-Blatt Papier zehn Liter. Diesen Verbrauch bezeichnet man als indirekten Verbrauch.

5 Den größten Anteil an indirektem Wasser braucht man allerdings für die Herstellung von Nahrungsmitteln. Dabei verbrauchen tierische Produkte wie Fleisch oder Milch viel mehr indirektes Wasser als pflanzliche Nahrungsmittel. Man benötigt nämlich nicht nur Trinkwasser für die Tiere, sondern auch

das Futter muss angebaut und bewässert werden. In Ländern, in denen viel Fleisch und Milchprodukte konsumiert werden, ist der indirekte Wasserverbrauch dementsprechend hoch.

6 Die nördlichen Industrieländer, wie z. B. Deutschland, importieren viele Nahrungsmittel aus südlichen Ländern, in denen man für die Landwirtschaft meist sehr viel Wasser für die künstliche Bewässerung braucht. Obst und Gemüse, das z. B. in Südspanien oder Marokko angebaut wird, muss oft künstlich bewässert werden, da es in diesen südlichen Regionen weniger regnet. Dadurch erhöht sich für Deutschland der indirekte Verbrauch. Wenn wir also wissen wollen, wie viel Wasser wir täglich verbrauchen, müssen wir den direkten und indirekten Wasserverbrauch zusammenzählen. Zu den 140 Litern Wasser, die ein Deutscher täglich direkt nutzt, kommen also noch ca. 5300 Liter hinzu, die er täglich indirekt verbraucht.

Jonas Mittenweiler



→ AB, Ü3-4

A3 Schreib eine Erörterung zum Thema *Wasserverbrauch* (ca. 100 – 120 Wörter).

Schritt 1: Arbeite wichtige Aussagen aus dem Text heraus (1–2 Sätze pro Absatz). Die Notizen aus A2c helfen dir.

- *In diesem Artikel geht es um ...*
- *Im ersten/zweiten/... Abschnitt steht, dass ...*

Schritt 2: Schau die Grafik in A2 an. Was ist das Thema? Formuliere die wichtigsten Aussagen.

- *Die Grafik gibt Auskunft über .../Die Grafik stellt dar, wie .../Die Grafik verdeutlicht ...*
- *An erster/zweiter/.../letzter Stelle steht ...*
- *Der Wasserverbrauch von ... ist wesentlich/erheblich höher/niedriger als der Wasserverbrauch von ...*

Schritt 3: Vergleiche die Grafik mit dem Text. Wo gibt es Gemeinsamkeiten? Wo gibt es Unterschiede?

- *Die Grafik bestätigt/stützt die Aussagen aus dem Text, denn ...*
- *Die Grafik ergänzt den Text, denn .../Die Aussagen des Textes werden durch die Grafik vertieft, denn ...*
- *Im Vergleich zum Text enthält/bietet die Grafik mehr/weniger/keine Informationen über ...*

→ AB, Ü5-6

B Die Zukunft studieren HÖREN / SPRECHEN

B1 Hör das Telefongespräch. Warum telefoniert Elisa mit Nora?

05



Elisa

Nora

B2 a Lies die Themen a – e und hör das Gespräch zwischen Elisa und Nora im Café. Bring dann die Themen in die richtige Reihenfolge.

06

- a Voraussetzungen für das Studium der Zukunftsforschung
- b Berufliche Perspektiven für Zukunftsforscher
- c Projekt: Stimmen aus Berlin
- d Themen im Masterstudium
- e Projekt: Die Zukunft der Mobilität in den Großstädten



06 b Ordne die Stichpunkte den Themen in a zu. Hör dann das Gespräch noch einmal und vergleiche.

- Bachelorstudium und ein Jahr Berufserfahrung
- Befürchtungen und Wünsche der Menschen
- Luftverschmutzung und Lärmbelastung
- Trends und Entwicklungen der nächsten 30 bis 50 Jahre (z. B. Klimawandel, demografische Entwicklung und Berufe)
- Berater in Technologiefirmen und Umweltorganisationen

1. d Themen im Masterstudium: Trends und Entwicklungen in den nächsten 30 bis 50 Jahren ...

→ AB, Ü7–8

c Arbeitet zu zweit. Erklärt euch gegenseitig, was Elisa über den Studiengang *Zukunftsforschung* erfahren hat.

B3 Ergänze die zweiteiligen Konjunktionen.

Hör dann das Gespräch aus B2 noch einmal und vergleiche.

06

sowohl ... als auch * nicht nur ... sondern auch * entweder ... oder * weder ... noch * zwar ... aber

Zweiteilige Konjunktionen

positive Aufzählung
(= und)

Nicht nur der Straßenverkehr nimmt immer mehr zu, sondern auch die Umweltprobleme werden immer größer.

In der Schule habe ich (1) für Wirtschaft (1) für Computer interessiert.

negative Aufzählung
(= nicht ... und nicht ...)

Ich hatte (2) einen Plan (2) eine Idee, was ich machen sollte.

alternative Aufzählung
(= oder)

Ich könnte mir vorstellen, (3) in einer Technologiefirma (3) bei einer Umweltorganisation zu arbeiten.

Einschränkung (= obwohl)

Ich habe (4) nur bis halb fünf Zeit, (4) das müsste reichen, oder?

→ AB, Ü9–10

→ Grammatik, 5.6, S. 122

B4 a Lies Elisas Zukunftspläne 1–5 und verbinde die Sätze mit zweiteiligen Konjunktionen. Vergleiche dann mit deiner Partnerin / deinem Partner.

1. Nach dem Abitur möchte ich keine Ausbildung machen. Ein Freiwilliges Soziales Jahr kommt auch nicht infrage.
2. Ich könnte mir vorstellen, ein Bachelorstudium in Wirtschaft zu machen. Oder in Informatik.
3. Das Masterstudium *Zukunftsforschung* hört sich interessant an. Ich weiß jedoch nicht, ob ich in Berlin studieren möchte.
4. Während des Studiums möchte ich Berufserfahrung sammeln. Und reisen möchte ich natürlich auch.
5. In meinem zukünftigen Beruf möchte ich eigene Ideen entwickeln. Ich möchte sie aber auch in die Praxis umsetzen.



b Was sind deine eigenen Zukunftspläne? Schreib Sätze mit zweiteiligen Konjunktionen. Sprich dann mit deiner Partnerin / deinem Partner.

→ AB, Ü11–12

C Pflanzen erobern die Stadt.

LESEN / SPRECHEN

C1 a Schau die Bilder A und B an. Was denkst du: Was macht der Mann auf den Bildern?

- Vermutlich ist ... / Es ist denkbar, dass ...
- Es könnte sein, dass ... / Es sieht so aus, als ob ... / Vielleicht ist ...



b Lies das Interview mit Maurice Maggi (S. 37 – 38). Welche Vermutungen in a waren richtig? Was ist neu?

- 1** Herr Maggi, Sie sind schon in den Achtziger-Jahren nachts durch Zürich gegangen und haben auf Verkehrsinseln oder am Straßenrand heimlich Samen verstreut und Blumen und Sträucher gepflanzt. Was hat Sie damals dazu gebracht?

Es hat mich geärgert, wie grau unsere Stadt aussah. Pflanzen, Bäume und Sträucher wurden von Parkplätzen und Straßen immer mehr verdrängt. Und bevor das Auto die Stadt komplett beherrscht, wollte ich den Pflanzen ihren Platz zurückgeben – zuerst an kleinen Stellen, die dann aber immer größer werden und das Stadtbild verändern. In meiner Lebensphilosophie gilt die Priorität des Schwächeren. Das heißt in diesem Fall: Zuerst kommt die Natur, dann der Fußgänger, dann das Fahrrad und danach erst das Auto.

- 2** Gab es für diese Idee der grünen Stadt Vorbilder?

Als ich damit anfang, gab es schon seit mehr als zehn Jahren die Bewegung „Urbanes Gärtnern“ in New York. Die Bewegung gab es dort also bereits schon lange, ehe das Konzept

überhaupt in Europa verbreitet wurde. Dort wurde ein Programm mit dem Ziel gestartet, bis zum Jahr 2030 die grünste Stadt der Welt zu werden. Eine Million Bäume wurden seitdem gepflanzt, das müssen Sie sich einmal vorstellen, eine Million, ganz offiziell. Während der vergangenen Jahre sind die Städte zwar sowohl in Amerika als auch in Europa grüner geworden, aber die europäischen Großstädte haben immer noch einiges nachzuholen.

- 3** Ist es egal, was man in der Stadt pflanzt, Hauptsache die Stadt wird grün?

Nein, so kann man das nicht sagen. Wichtig für mich ist, dass es heimische und standortgerechte Pflanzen sind, die wir als Nahrungsmittel verwenden können. Das heißt, es sollten Pflanzen sein, die auch ursprünglich hier wachsen und für die unser Klima und unser Boden optimale Bedingungen darstellen. Sobald die Städte wieder bepflanzt werden, verbessert sich dort die Lebensqualität umso mehr, wenn wir das Grün auch noch nutzen können.

4 Bekannt geworden sind Sie in Zürich allerdings durch Ihre Malvenbeete. Die sind sehr schön, aber sind sie auch nützlich?

50 Ich liebe Malven. Sie blühen bis zum ersten Frost und sind unkompliziert. Sie blühen in vielen Farben auf Augenhöhe und wirken da
55 her beruhigend. Wenn man auf einer Verkehrsinsel ein Malvenbeet anlegt, führt das zu einem friedlicheren Verhalten im Straßenverkehr, da bin ich sicher. Solange sie blühen, verhalten sich die Autofahrer entspannter.
60 Und wenn man die Malven etwas weiter weg von der Straße pflanzt, also mit ein paar Metern Abstand, dann kann man aus den Blättern ein sehr leckeres Gemüse machen, besser als Spinat.

5 Sie sind gelernter Landschaftsgärtner, haben aber auch als Spitzenkoch gearbeitet, zum Beispiel in New York. Und Sie haben Kochbücher veröffentlicht, eins davon heißt „Essbare Stadt“. Was ist das Besondere daran?

70 Das Buch ist ein Ergebnis von dem, was ich gesät und geerntet habe. Ich will zeigen, wie

gut man mit den Pflanzen aus der Stadt kochen kann. Und sie schmecken besser als so manches, was man im Supermarkt findet.

75 Doch ehe man Pflanzen aus der Stadt verwendet, muss man wissen, dass Straßen mit viel Verkehr kein geeigneter Platz für den Anbau von Nahrungsmitteln sind.

6 Herr Maggi, als Sie mit Ihren heimlichen Pflanzaktionen angefangen haben, hat die Stadt Zürich Ihre Pflanzen wieder ausreißen lassen und Ihre Arbeit als illegal verurteilt. Wie sieht das heute aus?

80 Das hat sich zum Glück sehr verändert. Auch die Stadt hat gemerkt, wie wichtig es ist,
85 mehr Grün zu haben. Heute unterstützt die Stadt viele meiner Aktionen und die Malvenbeete sind zur touristischen Attraktion geworden. Sogar die Tourismus-Büros in Zürich und
90 der Schweiz machen mit meinen Aktionen Werbung für ein wildes und urbanes Zürich. Das freut mich, aber noch mehr freut mich, dass die Einwohner an den Blumen und Pflanzen ihre Freude haben.

c Lies die Fragen 1–5. Lies dann das Interview in b noch einmal und antworte.

1. Was hat Maurice Maggi dazu motiviert, in Zürich heimlich Pflanzen zu säen?
2. Was ist Maurice Maggi bei seinen Bepflanzungs-Aktionen wichtig?
3. Was ist das Besondere an Malvenbeeten?
4. Warum sind Maurice Maggis Kochbücher so speziell?
5. Wie hat sich das Verhältnis der Stadt Zürich zu Maurice Maggis Aktionen verändert? Warum?

→ AB, Ü13–16

C2

Lies die Sätze in der Tabelle. Wodurch können *ehe*, *solange* und *sobald* ersetzt werden? Schreib die Sätze neu.

bevor * während * in dem Moment, wo

Temporalsätze mit den Konjunktionen *ehe*, *solange*, *sobald*

nicht gleichzeitig	Die Bewegung gab es dort (...), <i>ehe</i> das Konzept überhaupt in Europa verbreitet wurde. (Z. 23–25)
gleichzeitig: Zeitdauer	<i>Solange</i> sie blühen, verhalten sich die Autofahrer entspannter. (Z. 58–59)
Zeitpunkt	<i>Sobald</i> die Städte wieder bepflanzt werden, verbessert sich dort die Lebensqualität (...). (Z. 45–47)

→ AB, Ü17

→ Grammatik, 5.4.8, S. 120

C3

Lies die Tipps und ergänze die passende Konjunktion aus C2.

Tipps zum Gärtnern in der Stadt

- * Schau dir zuerst die Umgebung an, (1) du eine Aktion machst. Welche Plätze in deiner Stadt findest du zu grau?
- * Überleg, welche Pflanzen in deiner Stadt heimisch sind, (2) du die Samen kaufst.
- * Such dir dann einen freien Platz am Straßenrand. (3) du einen passenden gefunden hast, kannst du darauf Samen von Blumen und Pflanzen verstreuen.
- * Du musst die Samen sofort gießen, (4) du sie gepflanzt hast.
- * (5) es sehr warm ist, solltest du täglich zu deinen Pflanzen gehen und sie gießen.

→ AB, Ü18–19

C4 Macht eine Talkshow.

Schritt 1: Lest das Thema und die Rollenkärtchen.
Bildet dann fünf Gruppen.
Jede Gruppe übernimmt eine Rolle (A – E).

Thema der Talkshow:

„Gemeinschaftsgarten: Pro oder Kontra?“
Es gibt eine große freie Fläche mitten in der Stadt.
Eine Bürgerinitiative will dort einen Gemeinschaftsgarten anlegen, andere Bürger wollen, dass dort ein Parkplatz gebaut wird.



Moderator/in: Du begrüßt die Teilnehmer und das Publikum, stellst das Thema der Talkshow vor und leitest die Diskussion. Achte auf die Redezeit jedes Teilnehmers. Du forderst das Publikum auf, Fragen zu stellen. Du beendest die Diskussion und bedankst dich bei den Anwesenden.

A

Pro: Du arbeitest als Experte in einer Umweltorganisation. Aus deiner Sicht wäre der Garten sehr wichtig (bessere Luft, Lebensraum für Tiere usw.).

B

Pro: Du wohnst im Stadtzentrum und hast ein kleines Kind. Du hast kein Auto. Für dich wäre ein Gemeinschaftsgarten etwas Schönes (Erlebnis für das Kind, Obst und Gemüse anpflanzen usw.).

C

Kontra: Du arbeitest in der Verwaltung der Stadt. Du denkst, für die Entwicklung der Stadt wäre der Parkplatz sehr wichtig (mehr Touristen, besseres Einkaufen, große Veranstaltungen usw.).

D

Kontra: Du lebst außerhalb der Stadt und arbeitest im Stadtzentrum. Mit öffentlichen Verkehrsmitteln kommst du nur sehr schwer zur Arbeit. Du musst mit dem Auto fahren. Ein Parkplatz wäre sehr praktisch (schnell zur Arbeit und nach Hause, Parkplatz in der Stadt usw.).

E

Schritt 2: Notiert in eurer Gruppe Argumente und Beispiele für eure Meinung.

Schritt 3: Jede Gruppe schickt eine Vertreterin/einen Vertreter in die Talkshow. Jede Teilnehmerin/Jeder Teilnehmer hat maximal eine Minute Redezeit für seinen Beitrag.

Moderator/in:

- Ich möchte Sie herzlich zu der Sendung ... begrüßen.
- Wie in jedem Konflikt gibt es verschiedene Interessen. / Einerseits ..., andererseits ...
- Ich möchte Ihnen Frau/Herrn ... vorstellen.
- Ich bedanke mich für Ihre Beiträge. / Ich möchte mich für heute verabschieden.

Teilnehmer:

- Ich bin (nicht) der Ansicht, dass ... / Ein großer Vorteil / Nachteil unserer / eurer Idee ist, dass ...
- Es hat sich deutlich gezeigt, dass ... / Ein gutes Beispiel dafür / dagegen ist ...
- Es wäre bestimmt viel besser, wenn ... / Ich hätte einen anderen Vorschlag: ...
- Das kann man gut umsetzen, zum Beispiel könnte man ...
- Dann könnten wir also festhalten, dass ... / Wir könnten uns vielleicht auf Folgendes einigen: ...

A Wo drückt der Schuh? SPRECHEN / LESEN

A1 Schau die Bilder A – F von Elisas Schuhen an. Was sollte sie bei diesen Anlässen nicht tragen? Gib Tipps und begründe sie.

Party * Hochzeit des Bruders * Referat in der Schule * Wandertag * Shoppen



Flip-Flops



Wanderschuhe



Turnschuhe



Pumps



Sandalen



Gummistiefel

- An Elisas Stelle würde ich bei einer Party auf keinen Fall ... tragen, denn ...
- Meiner Meinung nach kommen ... bei einem Schulreferat nicht infrage. ... sind nämlich viel zu ...
- ... Aus diesem Grund kann ich nur davon abraten, beim Shoppen anzuziehen.

A2 Lies die Fragen 1–3. Lies dann den Chat zwischen Elisa und Marlon und antworte.

1. Was ist Elisas Problem?
2. Von welchen Schuhen rät Marlon ab? Warum?
3. Bist du mit Marlons Empfehlung einverstanden?



Hi Marlon, Notfall!!! Muss morgen in Latein ein Referat halten 😞

Okay: Was muss ich übersetzen? 😎 😊

Ne, der Vortrag ist fertig. Ich brauch dich als Style-Experten! Wie ich das hasse: Du stehst vorne und alle starren dich an. 😊
Okay: Jeans und T-Shirt, wie immer. Fehlen noch die Schuhe. Ich schick dir Fotos.



Ah, da drückt der Schuh*! 😊
So. Hab grad im Internet gelesen, laut Wettervorhersage soll es richtig heiß werden. Wanderschuhe und Gummistiefel kommen also nicht infrage. Und die Sandalen – naja ... Die Römer sollen zwar zu jedem Anlass Sandalen getragen haben, aber wir leben ja zum Glück nicht mehr in der Antike! 😊
Mein Favorit: die Turnschuhe, ganz klassisch und neutral.

* Da drückt der Schuh: Da ist das Problem!

→ AB, Ü3

A3 Lies die Sätze in der Tabelle und vergleiche mit dem Chat in A2. Wie formuliert es Marlon?

Subjektive Bedeutung des Modalsverbs **sollen**

Gegenwart oder Zukunft:
sollen + Infinitiv

Ich habe gelesen, dass es morgen richtig heiß wird.

1

Vergangenheit:
sollen + Infinitiv Perfekt
(= Partizip Perfekt + haben / sein)

Es heißt, dass die Römer zu jedem Anlass Sandalen getragen haben.

2

→ AB, Ü4–5

→ Grammatik, 4.1.2, S. 113

A4 Formuliere die Sätze 1 – 4 um. Verwende *sollen* in der richtigen Form.

Gerüchte rund um den Schuh:

1. In einem Blog habe ich gelesen, dass es in Japan üblich ist, auf der Toilette besondere Schuhe zu benutzen.
2. Es heißt, dass viele Deutsche ihre Straßenschuhe vor der Wohnungstür ausziehen.
3. Es wird behauptet, dass Schuhe in Ägypten als schmutzig gelten.
4. Im Internet steht, dass in England offene Schuhe im Büro ein Tabu sind.



1. In Japan soll es üblich sein, ...

→ AB, Ü6-7

B Selbst gemacht! HÖREN / SPRECHEN

B1 Produktionsbedingungen weltweit: Schau die Bilder **A – D** an und lies die Bildunterschriften. Lies dann die Fragen 1 – 4 und antworte.



Handarbeit: Wer es sich leisten kann, lässt sich seine Kleidung vom Schneider herstellen.



Massenware made in ...: In riesigen Textilfabriken in Asien nähen Frauen Kleidung für die westlichen Industrieländer.



Selbermachen liegt im Trend: Jugendliche häkeln und stricken sich individuelle Accessoires.



T-Shirt-Produktion auf Knopfdruck: Können wir unsere Kleidung in Zukunft einfach ausdrucken?



1. Was sieht man auf dem Bild?
2. Wo könnte das sein?
3. Was schätzt du: Wie lange dauert die Herstellung?
4. Wie viel kostet wohl das Produkt?

- Auf dem Bild ... ist ... abgebildet.
- Ich könnte mir vorstellen, dass dieses Bild in ... gemacht wurde.
- ... wird/werden vermutlich /sicherlich viel/wenig kosten.
- Die Produktion von ... dauert wahrscheinlich (nicht) lange./ Ich schätze, er/sie muss für ... (nicht) lange arbeiten.

→ AB, Ü8

B2 Schau noch einmal Bild **C** in **B1** an und lies die Themen **a – j**. Hör dann ein Interview mit Helga Knitter, der Geschäftsführerin des Handarbeitsladens „Knitterei“. Welche acht Themen kommen vor?

▶ 07

- a Handarbeit als aktueller Trend
- b Jugendliche und Handarbeit
- c Hobby für Mädchen?
- d Kommunikation zwischen den Generationen
- e Handarbeit offline und online
- f Internet als Informationsquelle
- g Digitalisierung und Handarbeit
- h Vorteile für die Gesundheit
- i Wunsch nach etwas Einzigartigem
- j Protest gegen Billigkleidung

B3 Lies die Aussagen 1 – 7. Hör dann das Interview noch einmal.
Sind die Aussagen richtig oder falsch? Korrigiere die falschen Aussagen.

- ▶ 07
- Handarbeit liegt nicht mehr im Trend. 1. Voll im Trend
 - Auch junge Leute haben ein großes Interesse an Handarbeit.
 - Der Trend beschränkt sich auf Frauen und Mädchen.
 - Im Internet kann man z. B. Wolle kaufen und Anleitungen herunterladen.
 - In der digitalen Welt sehnen sich die wenigsten nach praktischer Handarbeit.
 - In einer globalisierten Welt wünschen sich die Menschen immer seltener, etwas Besonderes zu sein.
 - Mit selbst gemachter Kleidung kann man an Produktionsbedingungen Kritik äußern.
- AB, Ü9

B4 Ist das deiner Meinung nach *in* oder *out*? Schreibe Sätze mit den Ausdrücken unten.

von gestern sein * voll im Trend liegen * angesagt sein * aus der Mode gekommen sein * trendy sein * in Mode sein * der letzte Schrei sein * altmodisch sein * out sein

Briefmarken sammeln * Bärte * Yoga * rauchen * wandern * Jogginghosen in der Schule * Fleisch essen * Socken in Sandalen * ...

Briefmarkensammeln
ist altmodisch.

→ AB, Ü10

B5 Selberrmach-Trend: Wie ist die Situation in deinem Land?
Vergleiche mit den Informationen aus B3 und nenne Beispiele.

- Bei uns gibt es ein / kein vergleichbares Phänomen: ...
 - In meinem Land ist die Situation ähnlich / ganz anders / nicht zu vergleichen, denn ...
 - Meiner Erfahrung nach / Soviel ich weiß ...
 - Genau wie in Deutschland ...
 - Während in Deutschland ..., ... bei uns ...
- AB, Ü11

C Schmeckt's? LESEN / SCHREIBEN

C1 Lest die Aussagen 1 – 8. Wie ist eure Meinung? Macht eine Blitzabstimmung in der Klasse.

Wie hältst du's mit dem Essen?

1. Hauptsache, es macht satt.

2. Darf nicht viel kosten.

3. Muss gesund sein.

4. Darf maximal 5 Minuten dauern.

5. Muss appetitlich aussehen.

6. Alles wird aufgegessen! (Essen wirft man nicht weg.)

7. Das Wichtigste: lecker!

8. Gern auch mal was Ungewöhnliches!



	stimme zu	stimme nicht zu	keine Meinung
Aussage 1			

C2 a Lies den Titel und die Einleitung. Schau die Bilder an. Worum geht es?

b Lies die Buchtitel **A** – **C**. Lies dann die Buchrezension von Peter Bischoff. Welcher Buchtitel passt zu welcher Buchrezension?

A Zu wertvoll zum Wegwerfen

B Satt und fit!

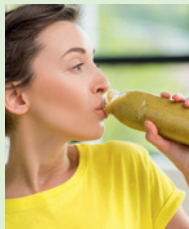
C Natur schmecken

www.meine-ernaehrung.at

Büchermarkt: Neues zum Thema „Wie sollen wir uns ernähren?“

BUCHREZENSION

Heute gibt es – zumindest in den reichen Industrieländern – eine riesige Auswahl an Lebensmitteln. Man kann entscheiden, was man essen will, wo man einkauft und wie man das Essen zubereitet. Vor diesem Hintergrund beschäftigen sich immer mehr Menschen bewusst mit dem Thema: Wie will ich mich eigentlich ernähren? Was ist gesund? Was schadet der Umwelt möglichst wenig? Was bringt keine Nachteile für andere Menschen mit sich? Zu solchen Fragen sind inzwischen auch zahlreiche Ratgeber erschienen. Peter Bischoff hat drei davon für Sie gelesen:



In ihrem Buch „**1**“ beschäftigt sich die Fitnessberaterin Jolanda Kurtz mit dem Zusammenhang von Ernährung und Gesundheit. Sie stellt fest, auch im Supermarkt finde man inzwischen schon viele „funktionelle Lebensmittel“, also etwa Getränke und Joghurts mit zusätzlichen Vitaminen oder Bakterien. „Eine andere Möglichkeit für gesunde Ernährung sind natürliche Lebensmittel, die besonders wertvolle Nährstoffe enthalten und deshalb auf Englisch auch als ‚super food‘ bezeichnet werden“, schreibt Kurtz. Quinoa z. B. sei reich an pflanzlichem Eiweiß, Vitaminen und Mineralien und könne sogar von Menschen mit Gluten-Intoleranz problemlos konsumiert werden.



Unter dem Titel „**2**“ berichtet Markus Färbinger von dem aktuellen Trend, sich aus der Natur selbst mit Lebensmitteln zu versorgen. Auf Balkonen, Terrassen und anderen freien Flächen würden sogar in der Stadt immer mehr Menschen wieder ihr eigenes Gemüse anbauen, so der Autor. „Aber auch wer keinen Garten hat, muss nicht unbedingt in den Supermarkt gehen“, meint Färbinger, der von Beruf Heilpraktiker ist. Er habe seinen Patienten schon immer empfohlen, sich in Wald und Wiese* frische Kräuter, Pilze und Beeren zu holen. Das sei nicht nur umsonst, sondern auch gesund und außerdem schade es der Umwelt weniger

als industrielle Landwirtschaft. Färbinger warnt jedoch: „Natürlich gilt dabei die Regel: Iss nur das, was du kennst!“



Allein in Deutschland landen ca. 300 kg Lebensmittel auf dem Müll – und zwar pro Sekunde. Diese schockierende Information war für Annett Schelling der Grund, das Buch „**3**“ zu verfassen.

„Ca. 40 % der Lebensmittelabfälle kommen aus Privathaushalten. Jeder Einzelne kann also etwas dagegen tun!“ Nicht zu viel einkaufen, frisch kochen, alles aufessen – das ist für Schelling sowieso klar. Darüber hinaus hätten verschiedene Initiativen interessante Lösungen gefunden, wie man gegen die Verschwendung von Lebensmitteln aktiv werden kann. Hier zwei Beispiele aus Schellings Liste:

Reste-Supermärkte

Obst und Gemüse, das nicht perfekt aussieht, kommt gar nicht in den normalen Supermarkt, sondern wird vorher aussortiert. Es gibt aber alternative Läden, die diese Lebensmittel vor dem Müll retten, wie z. B. in Köln „The good food“.

„Essensretter“

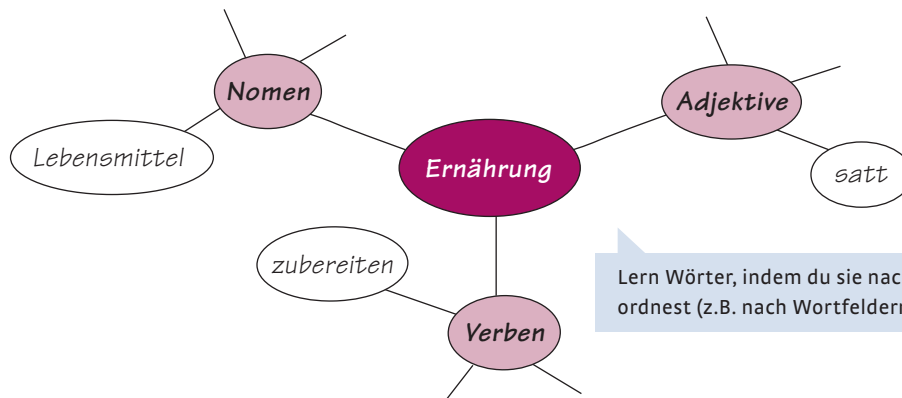
Die Organisation „foodsharing“ stellt an öffentlich zugänglichen Orten Kühlschränke und Regale auf, die sogenannten „Fair-Teiler“. Jeder kann sich registrieren, bei Supermärkten oder Restaurants übrig gebliebene Lebensmittel abholen und damit den „Fair-Teiler“ füllen. Dort können andere sich dann umsonst bedienen.

* in Wald und Wiese = in der Natur

C3 Lies die Buchrezensionen in **C2b** ab Z. 7 noch einmal und ergänze die Tabelle.

Autor/in: Titel	Thema	Empfehlung(en) des Autors/der Autorin
J. Kurtz: ...	Ernährung und Gesundheit	Funktionelle Lebensmittel

C4 Welche Wörter zum Thema *Ernährung* kennst du? Ergänze das Wörternetz. Such dann weitere Wörter im Text in **C2**.



Lern Wörter, indem du sie nach bestimmten Prinzipien ordnest (z.B. nach Wortfeldern und Wortklassen).

→ AB, Ü12–15

C5 Lies die Zitate in der linken Spalte und dann den jeweiligen Satz in der rechten Spalte. Wie zitiert Peter Bischoff die Autoren? Ergänze die Verben in der richtigen Form. Vergleiche dann deine Ergebnisse mit den Sätzen in **C2**.

Indirekte Rede mit Konjunktiv I und II	
<i>direkte Rede mit Indikativ</i>	<i>indirekte Rede mit Konjunktiv I (Verbstamm + Endungen -e, -est, -e, -en, -et, -en)</i>
„Auch im Supermarkt findet man (...) viele ‚funktionelle Lebensmittel.‘“	Sie stellt fest, auch im Supermarkt finde man (...) viele „funktionelle Lebensmittel (...)“. (Z. 12–15)
„Quinoa (...) kann sogar von Menschen mit Gluten-Intoleranz problemlos konsumiert werden.“	Quinoa (...) 1 sogar von Menschen mit Gluten-Intoleranz problemlos konsumiert werden. (Z. 22–25)
„Das ist nicht nur umsonst, sondern auch gesund (...)“	! Das 2 nicht nur umsonst, sondern auch gesund (...). (Z. 41–42)
	<i>indirekte Rede mit Konjunktiv II</i>
„Darüber hinaus haben verschiedene Initiativen interessante Lösungen gefunden , (...)“	Darüber hinaus 3 verschiedene Initiativen interessante Lösungen 3 , (...). (Z. 59–60)
„Auf Balkonen (...) bauen immer mehr Menschen wieder ihr eigenes Gemüse an .“	Auf Balkonen (...) 4 (...) immer mehr Menschen wieder ihr eigenes Gemüse 4 , so der Autor. (Z. 32–36)

→ AB, Ü16–17

⊙ Grammatik, 4.3.1, S. 114–115 und 4.4., S. 115

Es werden nur solche Konjunktiv I-Formen verwendet, die sich vom Indikativ Präsens unterscheiden (z. B. *er finde, er könne*). Sonst verwendet man den Konjunktiv II (z. B. *sie hätten gefunden, sie würden anbauen*). Die Verbformen des Konjunktiv I für *du* und *ihr* sind veraltet. Auch hier verwendet man den Konjunktiv II.

C6 Lies die Sätze 1–4. Schau dann noch einmal die Sätze in C2 an und ergänze das Verb in der richtigen Form.


1. Kurtz weist darauf hin, eine andere Möglichkeit (?) natürliche Lebensmittel, die besonders wertvolle Nährstoffe enthalten. (Z. 17–20)
2. Färbinger meint, auch wer keinen Garten (?), (?) nicht unbedingt in den Supermarkt gehen. (Z. 36–38)
3. Färbinger warnt jedoch, natürlich (?) dabei die Regel: Iss nur das, was du kennst! (Z. 45–46)
4. Schelling behauptet, dass ca. 40% der Lebensmittelabfälle aus Privathaushalten (?) (?). Jeder Einzelne (?) also etwas dagegen tun. (Z. 55–57)

→ AB, Ü18–21

C7 Schreib einen Kommentar (ca. 80 – 100 Wörter).

Schritt 1: Schau dir Elisas Beitrag an. Wie beantwortest du ihre Frage?

Elisa hat einen Link geteilt
am 24. Oktober



Hallo Freunde! Habe gerade ein paar interessante Buchtitel entdeckt. Es geht um Themen wie gesunde Ernährung, Umweltschutz und Lebensmittelverschwendung. Im Buch „Natur schmecken“ beispielsweise präsentiert der Autor verschiedene Beispiele für vegetarische Lebensmittel vom Balkon oder direkt aus der Natur. Das fand ich besonders interessant, weil ich mir gerade wieder die Frage stelle: Fleisch essen – ja oder nein? Wie steht denn ihr zu diesem Thema?

👍 Gefällt mir 💬 Kommentieren

Schritt 2: Lies die Argumente zum Thema *Fleischessen* und sortiere sie in Pro und Kontra. Fallen dir weitere Aspekte ein?

Fleisch enthält wichtige Nährstoffe * Fleisch macht satt * Fleischproduktion schadet der Umwelt * Fleischgerichte gehören zur Tradition / Kultur * man kann sich auch vegetarisch gesund ernähren * Fleisch schmeckt gut * für Fleischgenuss müssen Tiere leiden * statt Nahrungsmittel für Menschen wird Tierfutter angebaut ...

pro	kontra
- Fleisch enthält wichtige Nährstoffe	- ...

Schritt 3: Schreib selbst einen Kommentar zum Thema *Fleisch essen – ja oder nein?*

Entscheide dich für eine Position (pro oder kontra). Begründe deine Meinung und nenne Beispiele.

eine Meinung äußern und begründen:

- *Meiner Ansicht nach spricht vieles für/gegen ...*
- *Ein wichtiger Vorteil/Nachteil von ... ist ...*
- *Ein wesentlicher Aspekt beim Thema ... ist für mich ..., denn ...*
- *Gerade bei ... ist wichtig, dass ...*
- *Zu diesem Aspekt ist noch/zudem Folgendes zu bedenken: ...*

Beispiele nennen:

- *So ... beispielsweise ...*
- *Untersuchungen/Studien zeigen, dass ...*
- *Es ist bekannt, dass ...*

über eigene Erfahrungen berichten:

- *Ich habe festgestellt, dass ...*
- *Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass ...*

ein Fazit ziehen:

- *Meine persönliche Meinung .../Mein persönliches Fazit lautet: ...*
- *Abschließend lässt sich sagen, dass ...*
- *Man könnte vielleicht zusammenfassend sagen, dass ...*

→ AB, Ü22

A Zukunftsvisionen von gestern LESEN

A1 a Lies die Fragen 1–3. Schau dann das Filmplakat an, lies den ersten Teil von Elisas Blogbeitrag und antworte.

1. Welches Film-Genre (Komödie, Zeichentrick, Science-Fiction ...) ist das?
2. Worum geht es in dem Film?
3. Was mag Elisa an dem Film?



www.filmfan.blogspot.de

Ich liebe Science-Fiction-Filme, ich habe eine ganze Sammlung davon zu Hause. Einer meiner Lieblingsfilme ist der zweite Teil der Filmreihe *Zurück in die Zukunft*, in dem Marty McFly zusammen mit seinem Freund, dem Wissenschaftler Doc Brown, dreißig

5 Jahre in die Zukunft reist und im Jahr 2015 ankommt. Die Ideen und Zukunftsvisionen, die im Film vorkommen, finde ich genial! Unglaublich, wie nah die Filmemacher von 1989 an die spätere Realität herangekommen sind – jedenfalls da, wo es um technische Erfindungen geht.

- 10 Ich habe mal eine Top-5-Liste meiner Favoriten unter diesen Zukunftsvisionen aus *Zurück in die Zukunft II* erstellt:



b Lies den Rest von Elisas Blogbeitrag. Über welche Gegenstände schreibt sie? Mach Notizen.

Top 5:
Reaktor am Auto

Top 5: Bio-Energie

Alles, was Doc Brown für seine Zeitmaschine braucht, sind ein paar Küchenabfälle. Die wirft er in den

15 „Mr.-Fusion“-Reaktor an seinem Auto und dieses kommt in Gang. Das ist etwas, was die Zuschauer zum Lachen bringt, aber überlegt mal: Eigentlich ist es gar nicht so weit von unserer eigenen Realität entfernt, denn heute kann man ja wirklich schon aus Biomüll Strom gewinnen. Und wem das Thema Umwelt wichtig ist, der wird an diesem Gerät im Film seine Freude haben ...

Top 4: Verarbeitung von Lebensmitteln

20 Ein äußerst nützlicher Apparat, der aber wohl noch länger ein Zukunftstraum bleiben wird, ist der Hydrator. Er verwandelt ein kleines trockenes Stück Teig ganz schnell in eine leckere Pizza, indem er beim Backen das nötige Wasser hinzufügt. Am besten kann man ihn wohl mit einer Mikrowelle vergleichen, auch wenn diese mit der Geschwindigkeit des Hydrators noch nicht mithalten kann. Eine Mikrowelle müsste außerdem noch dazu in der Lage sein, Wasser zu spenden. Das schafft aber, soweit ich weiß, noch

25 keine. Oder habe ich da etwas verpasst???

Top 3: Telekommunikation

Handys sucht man im Film vergeblich. Eine ähnliche Funktion übernehmen aber spezielle Brillen, mit denen man mobil telefonieren und seinen Gesprächspartner sogar sehen kann. Marty's zukünftige Kinder tragen solche Brillen beim Abendessen. Allerdings können sie damit keine Daten aus dem Internet

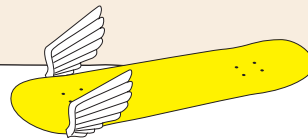
30 abrufen, wie das ja bei unserem Smartphone möglich ist. Und auch Datenbrillen, die das können, gibt es ja heute schon. Das Internet war in den 1980er-Jahren zwar schon erfunden, es spielt aber im Film überhaupt keine Rolle. Das ist etwas, worüber ich mich immer wieder wundere!

Top 2: Intelligente Kleidung

Martys Schuhe im Film sehen nicht nur cool aus, er muss sich auch gar keine Mühe geben, sie zuzumachen, denn immer wenn er sie anzieht, schließen sie sich von selbst. Mindestens ebenso praktisch wie die selbst schließenden Schuhe finde ich Martys futuristische Jacke: Sie passt sich automatisch an die Größe des Protagonisten an, und nachdem er damit ins Wasser gefallen ist, trocknet sie sich von selbst. Wen solche technischen Hilfsmittel begeistern, der muss allerdings noch ein bisschen Geduld haben, denn in der Realität gibt es sie noch nicht. Schuhe mit einem ähnlichen Design sind aber schon zu haben. 😊

Top 1: Fortbewegung

DAS Gerät aus *Zurück in die Zukunft II*, bei dem nicht nur bei mir das Herz höher schlägt*, ist wohl das „Hoverboard“. Dabei handelt es sich um eine Art Skateboard ohne Räder, das sich durch Schweben fortbewegt. Wer den Film kennt, erinnert sich an die wilden Szenen, bei denen es zum Einsatz kommt. Einige Firmen haben die Entwicklung solcher Skateboards ja schon in Aussicht gestellt. Die Modelle, die aber bisher vorgestellt wurden, können noch nicht wirklich schweben, denn sie funktionieren nur auf einem magnetischen Boden. Auf normalen Straßen und Wegen sind sie noch nicht zu gebrauchen. Aber das kommt hoffentlich noch ...



* Das Herz schlägt höher.: hier: begeistert sein

c Lies den Blogbeitrag in b noch einmal und ergänze die Tabelle.

Gegenstände:	So ist es im Film:	So ist es heute:
Reaktor am Auto	Auto fährt mit Küchenabfällen	Man kann aus Biomüll Strom gewinnen

- Ähnlich wie im Film / Im Gegensatz zum Film ... heute ...
- Während man im Film ..., macht man heute ...
- Im Film kann man ... Heute ist die Situation ähnlich / ganz anders / nicht zu vergleichen, denn ...

→ AB, Ü3–5

A2

Lies die Sätze 1–6 und formuliere die kursiven Ausdrücke um. Die Verben im Auswahlkasten helfen.

können * nicht wichtig sein * einsetzen * sich bemühen *
versprechen * anfangen, sich zu bewegen

Ausdrücke mit Nomen-Verb-Verbindungen sind in der Schriftsprache häufig. In der gesprochenen Sprache wird oft nur ein Verb mit derselben oder einer ähnlichen Bedeutung verwendet.

1. Die wirft er in den „Mr-Fusion“-Reaktor an seinem Auto und dieses *kommt in Gang*. (Z. 14–15)
2. Eine Mikrowelle müsste außerdem noch dazu *in der Lage sein*, Wasser zu spenden. (Z. 23–24)
3. Das Internet war (...) zwar schon erfunden, es *spielt* aber im Film überhaupt *keine Rolle*. (Z. 31–32)
4. Er muss *sich* auch gar *keine Mühe geben*, die Schuhe zuzumachen (...). (Z. 34–35)
5. Wer den Film kennt, erinnert sich an die wilden Szenen, bei denen *es zum Einsatz kommt*. (Z. 44)
6. Einige Firmen haben die Entwicklung solcher Skateboards ja *in Aussicht gestellt*. (Z. 45)

→ AB, Ü6

→ Nomen-Verb-Verbindungen, S. 133–135

A3

Ersetze in den Relativsätzen die unterstrichenen Ausdrücke durch *wer*, *wen*, *wem* und schreib die Sätze neu. Vergleiche dann deine Ergebnisse mit den Sätzen in A1b.

Relativsätze mit <i>wer</i> , <i>wen</i> , <i>wem</i>	
Nominativ	<u>Jemand, der</u> den Film kennt, (<u>der</u>) erinnert sich an die wilden Szenen, ... <u>Wer</u> den Film kennt, (<u>der</u>) erinnert sich an die wilden Szenen, (...) (Z. 44)
Akkusativ	<u>Jemand, den</u> solche technischen Hilfsmittel begeistern, <u>der</u> muss (...) Geduld haben, denn (...) 1 (Z. 38)
Dativ	<u>Jemand, dem</u> das Thema Umwelt wichtig ist, <u>der</u> wird (...) seine Freude haben. 2 (Z. 17–18)

Sind Relativpronomen und Demonstrativpronomen im selben Kasus, kann das Demonstrativpronomen wegfallen.

→ AB, Ü7–8

→ Grammatik, 5.5.3, S. 122

A4 Wähl einen Satz aus 1–5 und ergänze ihn. Deine Partnerin / dein Partner formuliert ihn mit dem Relativpronomen *wer, wen* oder *wem* um.

1. Jemand, der gern shoppen geht, ...
2. Jemand, den das Aufräumen nervt, ...
3. Jemand, dem oft etwas wehtut, ...
4. Jemand, dem immer die Zeit fehlt, ...
5. Jemand, der ständig Musik auf dem Smartphone hört, ...

→ AB, Ü9–10

1. ♦ *Wer gern shoppen geht, ...*

B Ein Herz fürs Rad HÖREN / SCHREIBEN

B1 Schau die Bilder A – E und die Deutschlandkarte auf der Innenseite des Buchumschlags an. Lies dann die Schlagzeilen. Wo liegt Münster? Was ist das Besondere an der Stadt? Sprech darüber in der Klasse.



**Fahrrad-Hauptstadt
Münster: stressfreies
Radfahren auf
Münsters Fahrrad-
straße**



**Erfolgreiches
Verkehrskonzept
im Stadtzentrum
von Münster:
die „unechten“
Einbahnstraßen**



**Radfahrer freuen sich übers Radlager,
das zentrale Fahrradparkhaus in Münster.**



**Münsters Ring-Promenade
wird bei den Radlern immer
beliebter.**



Münster: Fahrradschleuse am Aegidiitor

- B2 a** Hör Elisas Präsentation über ihre Heimatstadt Münster beim Jugend-Fahrrad-Festival. In welcher Reihenfolge spricht sie über die Verkehrskonzepte und Orte **A – E** in **B1**?

▶ 08



Elisa Schuster unterwegs in Münster



- ▶ 08 **b** Lies die Aussagen 1 – 5. Hör dann die Präsentation noch einmal. Was ist richtig, **a**, **b** oder **c** ?

- Radfahrer schätzen die Promenade, weil ...
 - Autos hier verboten sind.
 - man von dort aus die alte Stadtmauer sehen kann.
 - sie zwischen 16 und 17 Uhr für Fußgänger gesperrt ist.
- „Unechte“ Einbahnstraßen ...
 - helfen den Autofahrern, besser in die Innenstadt zu kommen.
 - können von Radfahrern in beide Richtungen befahren werden.
 - sind kompliziert und führen bei den Radfahrern zu Stress.
- Fahrradschleusen bedeuten mehr Sicherheit für die Radfahrer, denn ...
 - die Radfahrer können hier bei einem Unfall am Straßenrand halten.
 - Radfahrer können sich hier in Ruhe an den richtigen Platz stellen.
 - die Autos dürfen hier nicht nach rechts oder links fahren.
- Auf den sogenannten Fahrradstraßen ...
 - dürfen Radfahrer nicht schneller als 30 km/h fahren.
 - haben Radfahrer Vorfahrt, müssen aber auf die Autofahrer Rücksicht nehmen.
 - dürfen Radfahrer nebeneinander fahren und können sich unterhalten.
- Im Fahrradparkhaus *Radlager* ...
 - können sowohl Räder als auch Autos abgestellt werden.
 - kann man für wenig Geld auch Helme und Rucksäcke leihen.
 - kann man auch sein Gepäck aufbewahren.

- B3** Lies die Aussagen 1 – 4. Was bedeuten die *kursiven* Ausdrücke? Vergleiche mit den Sätzen in **B2b** und notiere.

- Autos sind hier *nicht zugelassen*.
- Unechte Einbahnstraßen können *auch in der Gegenrichtung befahren werden*.
- Man kann *sich* in Ruhe *einordnen*, je nachdem, ob man geradeaus fahren oder abbiegen will.
- Auf Fahrradstraßen dürfen Radfahrer *eine Geschwindigkeit von 30 km/h nicht überschreiten*.

→ AB, Ü11–12

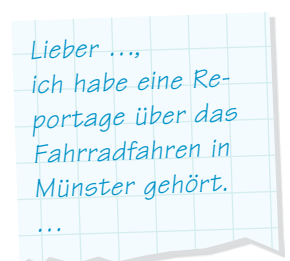
- B4** Stell dir vor, ein Schüler aus Münster macht demnächst ein Austauschjahr an deiner Schule. Schreib dem Schüler eine E-Mail (ca. 80 – 100 Wörter).

Schritt 1: Schreib, wie du die Verkehrskonzepte für Fahrräder in Münster findest. Begründe deine Meinung.

- *Aus meiner Sicht ist/sind .../Ich halte ... für .../Ich bin überzeugt, dass ...*
- *Bemerkenswert/Neu war für mich ...*
- *Ich hätte nicht gedacht, dass ...*

Schritt 2: Berichte, wie man sich in deiner Stadt fortbewegt.

- *In unserer Stadt fährt man (auch) viel .../nimmt man (auch) meistens ..., wenn man ...*
- *Bei uns fahren nur wenige Leute/fährt man nicht viel ... Man benutzt lieber/meistens ...*
- *Der Grund dafür ist, dass ...*
- *Es wird immer noch zu wenig/zu viel für ... getan.*



→ AB, Ü13

C Die Technik macht es möglich. LESEN / SPRECHEN

C1 Lies die Fragen 1 und 2 und schau das Bild an.
Lies dann den Online-Zeitschriftenartikel und antworte.

1. Was ist das Thema? 2. Was bedeutet *tracken*?

www.Self-Tracking-für-die-Gesundheit.de

Self-Tracking findet immer mehr Anhänger!

Schritte und Kalorien zählen, den Schlaf oder das Körpergewicht kontrollieren und die Fitness errechnen: Technische Apparate wie Armbänder mit Sensoren und Apps machen es möglich. Die Daten kann man regelmäßig tracken, sie sammeln und die Ergebnisse auswerten. Das Ziel? Selbstoptimierung. Die Idee kommt aus Amerika und findet auch bei uns immer mehr Anhänger, besonders unter jungen Leuten.



→ AB, Ü14

C2 a Lies die Online-Kommentare 1 – 6 zum Online-Zeitschriftenartikel in C1.
Wer ist für Self-Tracking? Wer ist dagegen? Wer sieht sowohl Vor- als auch Nachteile?

Leserkommentare

1 Ich glaube, Self-Tracking ermöglicht uns, mehr über uns selbst zu lernen und bewusster zu leben. Außerdem können die Daten, die beim Tracking entstehen, auch wieder für Erkenntnisse in der Medizin und Wissenschaft genutzt werden. Man darf es allerdings mit dem Daten-Sammeln auch nicht übertreiben, sonst kann es zur Sucht werden!
Elisa S., Schülerin

2 Das Ziel jedes Einzelnen muss doch sein, mehr zu schaffen. Der Arbeitsmarkt ändert sich, Unternehmen werden effizienter, Menschen werden durch Maschinen ersetzt. Da muss der Mensch eben besser werden, um mithalten zu können. Ich finde es richtig und gut, dass dafür auch technische Hilfsmittel entwickelt werden.
Frank M., Informatiker

3 Messbarkeit und Kontrolle sind wichtig, wenn man Ziele erreichen will. Man nimmt zum Beispiel viel leichter ab, wenn man sich täglich auf die Waage stellt, als wenn man sich nur auf sein Gefühl verlässt. In der Politik und in der Wirtschaft orientieren wir uns doch auch an Zahlen, also warum dann nicht auch im Alltag? Wir müssen allerdings im Auge behalten, dass wir einen Menschen nicht nur nach seiner Leistung beurteilen dürfen!
Peer A., Student

4 Viele junge Leute veröffentlichen ihre Ergebnisse ganz stolz in ihren sozialen Netzwerken. Aber was passiert mit all den gesammelten Daten? Diese Informationen könnten nicht nur Firmen interessieren, die auf der Suche nach neuen Kunden sind, sondern auch die Krankenkassen. Diese könnten zum Beispiel auf die Idee kommen, Profile von Risikopatienten zu erstellen und nach den Daten Tarife zu berechnen. Das wäre nicht in Ordnung.
Timo F., Lehrer

- 5 Es ist ein Fehler, sich nur noch auf Zahlen zu verlassen, denn wir verlernen, auch auf unsere Intuition zu hören und geben die Verantwortung an Apps ab. In den gesammelten Daten wird außerdem permanent nach Bestätigung gesucht, nur so fühlen wir uns letztlich sicher. Es besteht die Gefahr, dass die Daten zur Grundlage des Selbstbewusstseins werden. Das gilt besonders für junge Menschen.

35 Brigitte T., Psychologin

- 6 Ich habe bisher immer einen großen Bogen um alles gemacht*, was mit Sport zu tun hatte. Aber seit ich meine Lauf-App habe und ich sehe, wie die Zahlen immer besser werden, habe ich richtig Motivation bekommen und muss mich nicht mehr so überwinden. Mir hilft Self-Tracking, nicht aufzugeben und weiter Sport zu machen. Ich habe jetzt viel mehr Selbstdisziplin.

40 Carla T., Studentin

* einen großen Bogen um etwas machen: etwas vermeiden

- b Arbeitet in der Gruppe. Lest die Kommentare in a noch einmal. Welche Argumente für und gegen das Self-Tracking werden genannt? Macht Notizen.**

pro	kontra
- sich selbst besser kennenlernen	- übertriebenes Sammeln → Sucht!



→ AB, Ü15–16

- C3 Arbeitet zu zweit. Lest die Aussagen 1–6 noch einmal. Was bedeuten die kursiven Ausdrücke? Überlegt gemeinsam.**

1. Die Idee *findet* (...) immer mehr Anhänger (...). (Z. 7–8)
2. Da muss der Mensch eben besser werden, um *mithalten zu können*. (Z. 15–16)
3. Wir müssen (...) *im Auge behalten*, ... (Z. 22)
4. Wir *geben die Verantwortung* an Apps ab. (Z. 32)
5. In den gesammelten Daten *wird permanent nach Bestätigung gesucht*. (Z. 32–33)
6. Ich *muss mich* nicht mehr so *überwinden*. (Z. 38)

- C4 a Schau dir die Verben an. Welche Nomen lassen sich von diesen Verben ableiten? Such sie in den Texten in C2a und ergänze sie mit Artikel.**

Nomen mit Verbstamm und Nachsilbe			
-e	-nis	-ung	-(a)tion
suchen → die Suche (Z. 27)	erkennen → 1 (Z. 10)	bestätigen → 2 (Z. 33)	motivieren → 3 (Z. 37)

→ Grammatik, 6.1.2, S. 122–123 und 6.1.3, S. 124

- b Bilde Nomen nach dem Muster in a und überprüfe sie gegebenenfalls mit einem Wörterbuch. Schreib zu jedem Nomen einen Satz.**

bewegen * kontrollieren * erlauben * organisieren *
optimieren * leisten * informieren * verstehen

1. *bewegen* → die *Bewegung*: Regelmäßige
Bewegung fördert die Gesundheit.

C5 Arbeitet in der Gruppe (3 – 4 Schüler). Diskutiert über die Vor- und Nachteile von Self-Tracking. In jeder Gruppe gibt es zwei Befürworter und zwei Gegner.

Schritt 1: Verteilt in euren Gruppen die Rollen und schaut noch einmal eure Notizen in C2b an.

Schritt 2: Diskutiert in der Gruppe. Die Redemittel helfen euch.

eine Meinung äußern und begründen:

- *In meinen Augen ist Self-Tracking eine gute / schlechte Initiative, weil ...*
- *Meiner Ansicht nach ist es von Vorteil / Nachteil, (bestimmte) Daten zu sammeln.*

zustimmen und widersprechen:

- *Ich bin ganz deiner Meinung. / Da hast du völlig recht.*
- *Ich glaube, dass du im Irrtum bist, wenn du meinst, dass ...*
- *Dein Argument, dass ... kann ich nicht ganz verstehen, denn ...*

das Wort ergreifen:

- *Entschuldige, dass ich dich unterbreche, aber ... / Darf ich da mal kurz einhaken?*
- *Lass mich bitte mal ausreden. / Einen Moment, ich war noch nicht (ganz) fertig.*
- *Ich würde gern noch auf einen anderen Punkt eingehen / noch etwas ergänzen: ...*

→ AB, Ü17–18


D Hilfe für die Bienen! HÖREN / SCHREIBEN

D1 a Die Umwelt-AG an Elisas Schule beschäftigt sich mit einem aktuellen Thema. Schau das Bild an und lies das Zitat. Was ist das Thema?


www.humboldt-gymnasium-muenster.de/umwelt-ag

Umwelt-AG Humboldt-Gymnasium Münster

Aktuelles Projekte Archiv



„Wenn die Bienen von der Erde verschwinden, hat der Mensch nur noch vier Jahre zu leben.“
(Albert Einstein)




Biene auf Rapsblüte

b Lies die Einleitung zum Thema. Welche Vermutungen in **a** waren richtig?

Hallo, liebe Freunde, wusstet ihr schon,

1. dass auch Bienen zu Zehntausenden gezüchtet werden?
2. dass die steigenden Temperaturen auch für die Bienen ein Problem sind?
3. dass die Bienen immer weniger Nahrung finden, weil es auf den Feldern und Wiesen nicht genug unterschiedliche Pflanzen gibt?
4. dass wir die Bienen langsam vergiften?
5. dass die Bienenvölker besonders unter der Varroa-Milbe leiden?
6. dass mehr als die Hälfte aller Pflanzenarten Bienen braucht, um sich zu vermehren?



Biene, die von einer Varroa-Milbe befallen ist

Hier könnt ihr mehr dazu erfahren →

D2 a Hör das Interview mit Dr. Ziegler und ordne die Wörter im Auswahlkasten den Fragen in D1b zu.

09

Klimawandel × Massentierhaltung × Fortpflanzung × Monokulturen × Pestizide × Parasiten

1. Massentierhaltung

09 b Lies die Fragen 1–6. Hör dann das Interview noch einmal und antworte. Mach Notizen.

1. Warum ist Massentierhaltung ein Problem?
2. Warum können die Bienen sich nicht mehr richtig ausruhen?
3. Warum sind die Monokulturen in der Landwirtschaft ein Problem?
4. Warum finden die Bienen ihren Bienenstock nicht mehr?
5. Warum können sich die Bienen nicht gegen die Varroa-Milbe wehren?
6. Warum sind die Bienen für die Natur und den Menschen so wichtig?

1. wenig Platz → Stress
für die Bienen
→ Bienen sterben

→ AB, Ü19–20

D3 Lies die Aussagen 1–7 aus dem Interview und achte auf die kursiven Wörter. Ordne dann die Sätze in die Tabelle ein.

1. Die Zahl der Bienenvölker, die verschwinden, ist stark gestiegen, *sodass* wir uns ernsthaft Sorgen machen.
2. Dort haben die Tiere meistens *so* wenig Platz, *dass* sie sich kaum bewegen können.
3. *Infolge* der steigenden Temperaturen blühen viele Pflanzen heute früher als noch vor 20 oder 30 Jahren.
4. Andere Pflanzen gibt es nicht. Die Bienen müssen *also* den Rest des Jahres Hunger leiden.
5. Für unsere Tiere war dieser Parasit bisher unbekannt, sie können sich *folglich* gegen den Parasiten nicht wehren.
6. Wenn die Bienen sterben, verschwinden auch all diese Pflanzen und *infolgedessen* verschwinden auch die Tiere, die sich von ihnen ernähren.
7. Das ganze Ökosystem würde sich verändern. Und *so* könnten sich letztlich auch die Menschen nicht mehr ausreichend versorgen.

Konsekutivsätze (Folgen)		
Konjunktionen	Die Zahl der Bienenvölker, die verschwinden, ist stark gestiegen, <i>sodass</i> wir uns ernsthaft Sorgen machen.	ebenso: (1)
Adverbien	(2), (3), (4), (5)	
Präposition + Genitiv	(6)	

→ AB, Ü21–22

→ Grammatik, 5.4.5, S. 119

D4 Lies die Schlagzeilen 1–5 und formuliere sie in Konsekutivsätze um. Es gibt mehrere Möglichkeiten.

1 Immer mehr Monokulturen:
Die Schmetterlinge werden vertrieben

2 Klimawandel immer deutlicher:
Der Nordpol wird eisfrei sein

3 Immer mehr Pestizide im Einsatz:
Die Lebensmittel werden stärker belastet

4 In Südeuropa seit Monaten kein Regen:
Wasser könnte knapp werden

5 Gefährlicher Parasit verbreitet sich:
Viele Bäume müssten gefällt werden

1. Es gibt immer mehr Monokulturen. Infolgedessen werden die Schmetterlinge vertrieben.

→ AB, Ü23–24

D5 Lies die Fragen zum Interview in D1b und deine Notizen aus D2 noch einmal. Fass dann das Interview mit Herrn Dr. Michael Ziegler zusammen. Die Redemittel helfen dir.

- Im Interview geht es um ... / Das Interview behandelt die Frage, ...
- Herr Dr. Ziegler behauptet / hebt hervor / führt aus, dass ...
- Er führt einige Beispiele an: ...
- Am Ende betont der Bienenforscher, dass ...

→ AB, Ü25

LITERATUR

Charlotte Kerner: *Blueprint Blaupause*

- 1 Lies den Lebenslauf von Charlotte Kerner und die Zusammenfassung des Romans *Blueprint Blaupause*. Beantworte dann die Fragen 1–3. Was ist richtig, a, b oder c?

Die deutsche Buchautorin und Journalistin **Charlotte Kerner** wurde am 12. November 1950 in Speyer geboren. Sie studierte Volkswirtschaft und Soziologie in Mannheim und absolvierte Studienaufenthalte in Kanada und in der Volksrepublik China. Als Journalistin arbeitete sie unter anderem für die Zeitschrift *GEO-Wissen* und die Wochenzeitung *Die Zeit*. In ihren Romanen befasst sich die Schriftstellerin oft mit aktuellen Wissenschaftsthemen und stellt Frauen in den Mittelpunkt ihrer Geschichten. Im Jahr 1987 erhielt sie zum ersten Mal den Deutschen Jugendliteraturpreis für ihre Biografie *Lise, Atomphysikerin* und dann noch einmal im Jahr 2000 für den Zukunftsroman *Blueprint Blaupause*, der 2004 mit Franka Potente in der Hauptrolle verfilmt wurde. Heute lebt Charlotte Kerner mit ihrer Familie in Lübeck.



Am Anfang des Romans *Blueprint¹ Blaupause* ist Siri 22 Jahre alt. Ihre Mutter Iris ist vor Kurzem gestorben und Siri erzählt nun ihre Lebensgeschichte: Die berühmte Pianistin Iris erfährt, dass sie an MS² erkrankt ist und ihren Beruf als Musikerin vielleicht nicht mehr lange ausüben kann. Sie hat keine Kinder und bedauert, dass sie ihre Begabung nicht weitergeben kann. Zufällig liest sie einen Artikel über einen kanadischen Wissenschaftler, der erfolgreich Lebewesen geklont³ hat. Daher entschließt sie sich, nach Kanada zu reisen und den Wissenschaftler zu bitten, aus ihren Genen⁴ den ersten menschlichen Klon, ihre Tochter Siri, zu erzeugen. Als Klon ist Siri natürlich Tochter und Zwilling⁵ zugleich.

- | | |
|--|---|
| 1 die Blaupause (engl. <i>blueprint</i>): Kopie eines Dokuments. Es wird mit einem blauen Durchschreibpapier, der sogenannten Pause, hergestellt. | 3 klonen (der Klon): künstliche Herstellung eines Lebewesens, das mit einem anderen Lebewesen genetisch identisch ist |
| 2 MS (die Multiple Sklerose): eine chronisch-entzündliche, neurologische Erkrankung | 4 das Gen: Träger von Erbinformation, die an die Kinder weitergegeben wird |
| | 5 der Zwilling: ein Kind, das mit einem anderen innerhalb derselben Schwangerschaft heranwächst und gleichzeitig zur Welt kommt |

- Was ist zu Beginn des Romans passiert?
 - Iris bekommt ein Kind.
 - Iris muss ins Krankenhaus.
 - Iris ist gestorben.
- In welchem verwandtschaftlichen Verhältnis stehen Iris und Siri zueinander?
 - Cousinen
 - Mutter und Tochter
 - Tante und Nichte
- Was ist das Besondere an ihrer Beziehung?
 - Siri ist ein Klon von Iris.
 - Siri ist krank und Iris pflegt sie.
 - Siri will zu ihrem Vater.

- 2 Lies die Fragen 1–4. Lies dann den Textauszug aus *Blueprint Blaupause* und antworte.

- Was will Siri herausfinden?
- Warum heißt der Roman *Blueprint Blaupause*?
- Wie fühlt sich Siri als Klon von Iris?
- Wie fühlt sich Iris, nachdem sie den Bericht über den kanadischen Wissenschaftler gelesen hat?

Blueprint Blaupause

Iris war rücksichtslos, also erwartet auch keine Rücksicht von mir. Ich trete nur in ihre Fußstapfen¹. Es ist doch auch eine Art Klonen, wenn ich meine Erinnerungen und Gedanken hervorhole und mich neu zusammensetze. Nach zweiundzwanzig Jahren erschaffe ich mich noch einmal. Denn ich bin eine Überlebende, die versucht zu verstehen: unser Ende und unseren Anfang, ihr Ende und meinen klonigen Anfang.

Vor zwei Wochen ist mein Mutterzwilling gestorben und ich sitze wie früher an unserem schwarzen Konzertflügel², der mir als Kind so furchtbar mächtig erschienen ist. Mister Black haben wir ihn getauft³, als ich sieben Jahre alt geworden war und Iris mir endlich erlaubt hatte, darauf zu spielen. Voller Stolz hatte ich damals das schwarz glänzende Holz und die weißen und schwarzen Tasten gestreichelt.

10 Ich werde diese Tasten nie mehr anschlagen. Der Deckel bleibt für immer zu, wie bei dem Sarg⁴, in dem Iris jetzt liegt.

Auf Mister Blacks hölzernem Rücken liegen leere Blätter. Doch ich setze nicht wie sie Noten⁵ auf die schwarzen Linien, komponiere keine Musikstücke. Ich reihe nur Buchstabe an Buchstabe, Wort an Wort. Ich will herausfinden, wer das ist, der hier am Konzertflügel sitzt.

15 Das Wort Klon mag ich übrigens nicht, weil es inzwischen zu abgenutzt⁶ und abgelacht ist. Ich nenne mich lieber Blueprint. (...)

Als Iris mich zum ersten Mal gedacht hat, war sie sicher genauso allein und verzweifelt⁷, wie ich es bin, seit sie mich verlassen hat. Und deshalb bin ich ihr nun wieder so nah, dass es wehtut. Es ist schrecklich, allein zu sein, wenn man krank ist. Das wissen wir beide. Sie hatte damals MS und ich bin heute seelenkrank⁸.

20 Dass ich einer der ersten Menschenklone bin und noch dazu eine der Ersten unserer Art, die erwachsen geworden sind und überlebt haben, sieht man mir natürlich nicht an. Äußerlich wirke ich ganz normal, sehe aus und rede wie jeder Einling⁹. Der Horror spielt sich innen ab und der beste Horror war schon immer der von der unsichtbaren Sorte. Wer sich im Dunkeln fürchtet, singt manchmal laut. (...)

25 Iris war gerade dreißig Jahre alt geworden, als sich ihr Sehnerv¹⁰ zum zweiten Mal entzündet¹¹ hatte und sie ihre letzte Hoffnung begraben musste. Nun gab es keinen Zweifel mehr: Sie hatte die Multiple Sklerose im Leib und das bestätigten auch die verschiedensten medizinischen Tests. (...)

Die Diagnose MS schleuderte sie heraus aus der normalen Welt und machte sie aufsässig¹² und trotzig. Sie wollte sich diesem Schicksal nicht beugen, nicht sie! Niemals! Nacht um Nacht wälzte sie sich schlaflos im Bett und verfluchte ihren Körper, der so jämmerlich versagte¹³. „Warum gerade ich!“, schrie sie. Ihre Karriere, ihre Kunst, das Komponieren waren immer alles für sie gewesen. Doch plötzlich zählte das nicht mehr. Plötzlich trauerte sie, dass sie keine Kinder hatte. Niemand, dem sie ihr Talent, ihr Wissen weitergeben konnte. Niemand, der ihr Erbe antreten würde. Niemand, in dem sie weiterleben würde. Niemand, den sie wirklich liebte und der sie wiederliebte. Iris hatte nie geahnt, wie allein sie war. In tiefster

35 Ausweglosigkeit überfielen sie Gefühle, die sie zuvor als primitive Fortpflanzungsinstinkte¹⁴ belächelt hatte. In dieser Zeit der Verzweiflung stieß sie zufällig auf einen Zeitungsartikel über Professor Mortimer G. Fisher aus dem Center for Reproductive Medicine and Bioengineering in Montreal, Kanada. Zu einer anderen Zeit hätte sie den Bericht wohl überlesen oder bestenfalls überflogen und genauso schnell wieder vergessen. Aber was hier stand, elektrisierte sie: Der englische Forscher hatte das Klonen von Säugetieren sicherer gemacht, denn endlich hatte er den so lange gesuchten zentralen Entwicklungsschalter in den Genen entdeckt und konnte ihn nun ganz gezielt „anschalten“. Nachdem Iris den Bericht mehrmals durchgelesen hatte, wusste sie, was sie zu tun hatte, um ihr Schicksal zu ändern.

- | | |
|---|--|
| 1 in jmds. Fußstapfen treten:
<i>hier:</i> eine Karriere von jdm. fortsetzen | 7 verzweifelt: deprimiert und ohne Hoffnung |
| 2 der Konzertflügel: eine besondere Form des Klaviers | 8 seelenkrank: psychisch krank |
| 3 taufen (die Taufe): Zeremonie, die jdm. oder etwas einen Namen gibt | 9 der Einling: Gegenteil von Zwilling |
| 4 der Sarg: Holzbehälter, in den Tote gelegt werden, um sie zu beerdigen | 10 der Sehnerv: der Nerv, der das Sehen möglich macht |
| 5 die Noten: <i>hier:</i> Zeichen, mit denen man Musik komponiert und aufschreibt | 11 sich entzünden: Reaktion des Immunsystems des Körpers auf schädliche Reize, meist mit Schmerzen verbunden |
| 6 abgenutzt: etwas hat an Bedeutung verloren, weil es zu oft gebraucht wurde | 12 aufsässig: auf etwas negativ reagieren; sich gegen etwas intensiv wehren |
| | 13 versagen: ein Ziel nicht erreichen; etwas nicht schaffen |
| | 14 primitive Fortpflanzungsinstinkte: einfacher menschlicher Instinkt, eigene Kinder haben zu wollen |

3 Arbeitet zu zweit. Entwickelt einen Dialog, den Siri nach dem Tod ihrer Mutter mit dem kanadischen Wissenschaftler geführt haben könnte. Tragt euren Dialog der Klasse vor.

LANDESKUNDE

Der Schrebergarten

- 1 Lies die Tätigkeiten zum Thema *Gartenarbeit* und schau die Bilder A – F an. Welches Bild passt zu welcher Tätigkeit? Ordne zu. Hast du selbst schon so etwas gemacht? Berichte in der Klasse.

Äpfel pflücken ✕ Unkraut ausrumpfen ✕ Rasen ernten ✕ Hecken schneiden ✕
Gemüse ernten ✕ Rasen mähen ✕ Blumen gießen ✕ Gemüse mähen



- 2 Lies die Reportage zum Thema *Schrebergarten*. Warum finden junge Leute einen Schrebergarten attraktiv? Vergleiche deine Ergebnisse dann mit deiner Partnerin / deinem Partner.

Die kleine Oase in der Stadt

Immer mehr junge Leute wollen einen Schrebergarten

Eine Reportage von Heinz Somme

Arbeit je nach Wetter

Wenn Maria Kaster (23) am Nachmittag, nach Vorlesungen und Seminaren, aus dem Uni-Gebäude tritt, gilt ihr erster Blick dem Himmel. Das Wetter interessiert sie. Ob es regnet, ob die Sonne scheint, ob es friert oder ob es glühend¹ heiß ist. Denn dann weiß sie, welche Arbeit auf sie wartet: Rasen mähen, Blumen gießen, Unkraut jäten² oder Äpfel pflücken. Maria geht dann nur kurz in ihr Zimmer in der Wohngemeinschaft, zieht sich schnell um und geht dahin, wo sie ihre Freunde und Mitbewohner, Kai (24) und Reiner (23), trifft: in ihren Schrebergarten.

Die eigene Parzelle

Maria studiert Psychologie, Kai Technik und Reiner Mathematik. Und alle drei an der Uni in Lübeck. Sie wohnen mitten in der Stadt. Die Wohnung ist eng, die Zimmer relativ klein, da hatten sie die Idee, sich am Rand der Stadt ein Stück Garten, ein bisschen frische Luft und einen Platz zum Chillen zu suchen. Maria, Kai und Reiner wurden Mitglied im Kleingartenverein „Die Gartenzwerge“ und pachteten³ eine Parzelle⁴. Der Vorbesitzer war 79 Jahre alt und konnte die

Gartenarbeit nicht mehr machen. Maria und ihre Mitbewohner legten zusammen, kauften von dem alten Herrn alle Sachen, die auf dem Grundstück waren, vom Rasenmäher über die Gartenlaube⁵ bis hin zum Spaten⁶.



eine Parzelle

Körperliche Arbeit statt Theorie

Maria findet die Arbeit im Garten super. „Ich liebe die körperliche Arbeit im Garten nach so viel Theorie an der Uni. Was mir aber nicht so ganz gefällt, sind die regelmäßigen Mitgliederversammlungen im Verein. Als Vereinsmitglied muss man da hingehen, und die langen Diskussionen über Ordnung und Sauberkeit und die gemeinsamen Arbeiten in der Kolonie sind schon ziemlich nervend“, sagt sie. Kai konnte sich früher nichts Langweiligeres vorstellen als Gartenarbeit. „Das sehe ich heute anders“, sagt er, „mittlerweile kann ich es gar nicht mehr abwarten, nach der Uni hierher zu kommen, mich zu entspannen und eben



45 auch im Garten zu arbeiten. Nach Stunden am
Computer tut die körperliche Arbeit richtig gut. Da
brauche ich kein Fitness-Center mehr.“ Und Reiner
betont: „Die Arbeit ist schon anstrengend, doch wenn
man dann das eigene Gemüse und das eigene Obst
50 ernten kann, dann sieht man, dass sich die Arbeit
gelohnt hat.“

Die Geschichte des Schrebergartens: früher und heute

Aber was genau ist ein Schrebergarten? Mitte des
55 19. Jahrhunderts entwickelte der Leipziger Kinderarzt
und Hochschullehrer Dr. Schreber die Idee, in der
Stadt Grünflächen anzulegen, auf denen die Kinder
aus Arbeiterfamilien spielen können. Der Pädagoge
Dr. Hauschild griff diese Idee auf, legte aber zu den
60 Spielflächen auch Beete an, um den Kindern die
Natur näherzubringen. Diese Anlage wurde 1865
eingeweiht und Dr. Hauschild gab ihr, seinem
Erfinder zu Ehren, den Namen ‚Schreberverein‘.

Die Idee entwickelte sich zum Erfolgsmodell, denn
65 schon bald entdeckten auch die Erwachsenen ihre
Lust an der Gartenarbeit und sie parzellierten die
großen Flächen. Aus den Kinderbeeten wurden
Familiengärten, eben Schrebergärten. Alle Gärten auf
einem Areal⁷ nennt
70 man eine Gartenko-
lonie. Im Jahre 1870
gab es allein in
Leipzig schon 100
solcher Schreber-
75 gärten und bald
gründeten sich auch
in anderen deut-
schen Städten Schrebergartenkolonien. Heute gibt es
in Deutschland rund eine Million Schrebergärten, die
80 von rund fünf Millionen Menschen genutzt werden.



eine Schrebergartenkolonie

Das Land, auf dem Schrebergärten liegen, gehört der
Stadt, der Verein verpachtet die einzelnen Parzellen
an seine Mitglieder. Doch ab den 1960er-Jahren bis in
die 2000er galt der Schrebergarten als Sinnbild für
85 deutsches Spießbürgertum⁸. Der typische Schreber-
gärtner war über 50 Jahre, hatte einen Gartenzwerg
vor der Gartenlaube stehen, schnitt jeden Samstag
mit der Schere den Rasen auf gleiche Höhe und
rupfte jedes kleine Unkraut im Garten sofort aus. Und
90 dann prüft er mit einem Blick über die perfekt
geschnittene Hecke, ob der Nachbar das auch so
gemacht hat.

- 1 glühend: *hier*: sehr
- 2 (das) Unkraut jäten: Pflanzen, die nicht gewünscht sind, ausreißen
- 3 pachten: *hier*: eine Fläche mieten, um darauf Pflanzen anzubauen
- 4 die Parzelle: eine Fläche / ein Grundstück, das durch Vermessung festgelegt wurde

Dieses Klischee stimmt heute nicht mehr. Seit
Neuestem gilt der Schrebergarten als hip, als cool,
95 als in. Fast die Hälfte aller Gärten ging laut Bundes-
verband Deutscher Gartenfreunde, bei dem alle
Schrebergartenvereine organisiert sind, in den
vergangenen fünf Jahren an junge Familien mit
Kindern.

100 Ein Verein braucht Regeln

Doch egal ob Alt oder Jung, an die strengen Regeln,
die ein Kleingartenverein aufstellt, müssen sich alle
halten. Es wird kontrolliert, ob der Rasen regelmäßig
gemäht wird und ob nicht zu viel Unkraut vor dem
105 Eingang wächst. Die Laube darf nicht größer als
24 qm sein und man darf nicht darin übernachten.
Auf einem Drittel der Gartenfläche müssen Obst und
Gemüse angepflanzt werden und die Hecken dürfen
nicht höher als 1,20 m sein. Jedes Vereinsmitglied
110 muss helfen, die Anlage zu pflegen. Und wenn man
gegen diese Regeln verstößt, droht die Kündigung.

Diese Regeln gelten natürlich auch für Maria, Kai und
Reiner. Und da klappt noch nicht alles so, wie es sich
die Nachbarn wünschen. Ihr Nachbar zum Beispiel,
115 der 73-jährige Rentner Horst Baumann, sagt: „Ich
mag die jungen Leute sehr gerne, aber sie könnten
etwas fleißiger und ruhiger sein. Am Anfang haben
sie bis spät in die Nacht im Garten laute Partys
gefeiert, das ist nicht erlaubt. Doch da habe ich mit
120 ihnen geredet und die Sache war in Ordnung. Aber
statt dauernd zu grillen, könnten sie etwas mehr
Wert auf Ordnung in ihrem Garten legen.“

Das Sommerfest

Maria lächelt: „Klar, da hat er schon
125 recht, dass wir oft grillen, aber nur
im Sommer und immer erst nach der
Gartenarbeit. Und den Freunden, die
uns besuchen, sagen wir immer,
dass sie möglichst leise sein sollen.
130 Und fleißig sind wir auch. In zwei
Wochen zum Beispiel ist das große
Sommerfest hier in der Kolonie. Da
haben alle besondere Aufgaben. Wir
stellen die Tische und Bänke auf,
135 gehen die Getränke einkaufen und organisieren eine
gute Musikanlage. Ich freue mich schon sehr auf das
Fest, denn da haben alle Spaß – Alt und Jung – und
alle lernen sich besser kennen. Da werden wir dann
auch sicherlich in aller Ruhe mit Herrn Baumann
140 reden können.“



ein
Gartenzwerg

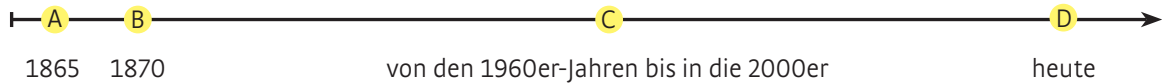
- 5 die Gartenlaube: ein kleines Gartenhaus, das zu einer Seite offen ist
- 6 der Spaten: eine Art Schaufel
- 7 das Areal: die Fläche
- 8 das Spießbürgertum: die Einstellung von Menschen, die (auf unangenehme Art) konservativ und engstirnig sind

3 Lies die Aussagen 1 – 5 von Maria, Kai und Reiner und noch einmal die Zeilen 33 – 51 in 2. Welche Aussage passt zu welcher Person? Ordne zu.

- | | |
|--|--|
| 1. Mit der körperlichen Arbeit im Garten spare ich mir das Fitness-Center. | 3. Was ich nicht mag, sind die Vereinssitzungen. |
| 2. Ich kann es oft kaum erwarten, in unseren Garten zu kommen. | 4. Wenn ich lange am Computer gearbeitet habe, bin ich froh, im Garten körperlich zu arbeiten. |
| | 5. Ich finde es toll, eigenes Gemüse und Obst zu ernten. |

1. Kai

4 Was war wann? Lies die Zeitangaben A – D und noch einmal die Zeilen 52 – 99 in der Reportage in 2. Wofür stehen die Zahlen? Schreibe Stichworte.



5 Lies die Regeln 1 – 8 und noch einmal die Zeilen 100 – 122 in der Reportage in 2. Welche Regeln gelten in der Schrebergartenkolonie „Die Gartenzwerge“?

Regeln für die Schrebergartenkolonie „Die Gartenzwerge“

1. Tische und Bänke dürfen nicht auf den Weg gestellt werden.
2. Der Rasen muss regelmäßig gemäht werden.
3. Nachts dürfen keine lauten Partys gefeiert werden.
4. Die Gartenlaube darf eine Grundfläche von höchstens 24 m² haben.
5. Es darf nicht gegrillt werden.
6. Die Hecke darf nicht höher als 1,20 m sein.
7. Auf 33 % der Gartenfläche müssen Obst und Gemüse gepflanzt werden.
8. In der Laube darf keine Musik gehört werden.

6 Macht eine Diskussion zum Thema *Schrebergarten – ja oder nein?*

Schritt 1: Arbeitet in Gruppen zu viert. Ihr seid vier Studenten, die in einer WG zusammenleben. Ihr diskutiert darüber, ob ihr als WG eine Parzelle in einer Schrebergartenkolonie pachten sollt. Lest die Rollenkärtchen.

Kontra: Simon, 23 Jahre, studiert Informatik im 6. Semester und steht kurz vor seinem Bachelorabschluss. Die wenige Zeit, die ihm bleibt, verbringt er am liebsten im Fitness-Studio oder mit seinen Freunden.

Pro: Susanne, 18 Jahre, studiert Biologie im 1. Semester und begeistert sich für Pflanzen. Außerdem lebt sie sehr gesundheitsbewusst und verbringt ihre Freizeit am liebsten in der Natur.

Kontra: Tabea, 22 Jahre, studiert Kunst und verbringt ihre Freizeit gern in Museen oder in Cafés. Sie feiert gern Partys und hält sich nicht gern an Regeln.

Pro: Felix, studiert Wirtschaft und muss viel lernen. Er möchte sich gern körperlich betätigen, hat aber bisher noch keinen Sport gefunden, der ihm gefällt. Er hat einen Hund, mit dem er gern im Park spazieren geht.

Schritt 2: Verteilt die Rollen und notiert Argumente.

Schritt 3: Führt dann die Diskussion und findet eine Lösung.

QUELLENVERZEICHNIS

Cover: Bernhard Haselbeck, München

U2: Deutschland © sunt-stock.adobe.com; Österreich © Thinkstock/iStock/Volina; Schweiz © fotolia/lesniewski

S. 7: Smileys © Thinkstock/iStock/denisgorelkin; Ruhrstadion © action press/imagebroker.com

S. 8: Skizze Autos © Thinkstock/iStock/topform84; A © stockWERK - stock.adobe.com; B © Thinkstock/iStock/farakos; C © PantherMedia/ Paolo Gallo Modena; Skizze Geld © veekicl - stock.adobe.com

S. 9: 2 © Thinkstock/amana productions inc; 3 © Thinkstock/Pixland

S. 10: © Thinkstock/iStock/bokan76

S. 11: © Thinkstock/iStock/OcusFocus

S. 12: Smileys © Thinkstock/iStock/Pingebat; Harvey Ball

© Picture-Alliance/AP Images/Paul Connors;

Scott Fahlman © Picture-Alliance/AP Images/Gene Puskar

S. 13: Torte © Thinkstock/iStock/pking4th; Partytüte, Rakete

© Thinkstock/iStock/iamStudio; Hände © Thinkstock/iStock/yayayoyo; C4: Rosa Linke, Weimar

S. 14: A1: A © Thinkstock/iStock/monkeybusinessimages; B © Thinkstock/iStock/KatarzynaBialasiewicz; C © Pitopia/Fotografie-NRW Christine Langer-Püschel, 2009; D © iStockphoto/H-Gall; A2:

1 © Thinkstock/iStock/monkeybusinessimages; 2 © Thinkstock/iStock/AlexRaths

S. 15: 3 © Thinkstock/Wavebreakmedia Ltd.; 4 © Thinkstock/iStock/monkeybusinessimages

S. 16: Alia © Thinkstock/iStock/Ridofranz; Markus © Thinkstock/Blend Images/DreamPictures; Kerstin © Thinkstock/Blend Images/JGI/Jamie Grill; Tarek © Thinkstock/iStock/BravissimoS;

Sophia © Thinkstock/iStock/Dangubic; Antonia © Thinkstock/iStock/Creative-Family; Basti © fotolia/Simone van den Berg

S. 17: © imago/Reinhard Kurzendörfer

S. 18: © Thinkstock/iStock/Wavebreakmedia

S. 20: A © Thinkstock/iStock/andreusk; B © Thinkstock/Wavebreakmedia Ltd.; C © Thinkstock/Photodisc/Digital Vision; D © Thinkstock/iStock/Tinatin1; E © Thinkstock/iStock/nyul; F © Getty Images/E+/Alina555

S. 21: 2 © imago/epd; Text 2: aus: Nawid Kermani: Wer ist Wir? Deutschland und seine Muslime,

C. H. Beck Verlag, München 2009, S. 136

S. 23: A © pgarson-stock.adobe.com; B © Thinkstock/iStock/gkrphoto; C © Deutsches Bergbau-Museum Bochum; D © action press/Neumayr, Franz; E © action press/imagebroker.com; F © Getty Images/E+/Silviajansen

S. 25: D1 © Thinkstock/iStock/dikobrazyi; D2 © Thinkstock/iStock/JerryGrugin

S. 26: 2 © Thinkstock/iStock/monkeybusinessimages; 3 © Thinkstock/Photodisc/Jack Hollingsworth; 4 © Thinkstock/iStock/MaxRiesgo

S. 28: Nawid Kermani © Picture-Alliance/dpa; Wladimir Kaminer © action press/Christoph Hardt/Future Image

S. 29: Text A: aus Nawid Kermani: Wer ist Wir? Deutschland und seine Muslime, C. H. Beck Verlag, München 2009; Text B aus: Wladimir Kaminer: Diesseits von Eden. Neues aus dem Garten © 2013 Manhattan Verlag, München in der Verlagsgruppe Random House GmbH

S. 31: © Thinkstock/iStockphoto

S. 34: duschen © Thinkstock/iStock/harmpeti; Ozean © Thinkstock/iStockphoto; Überschwemmung © Thinkstock/iStock/welcomia; Kühlwasser © Thomas Hammer - stock.adobe.com; Bewässerung © Thinkstock/iStock/demachi; Text: „Wasser ist das Lebensmittel

Nummer 1...“ bis „... ungleich verteilt.“ von Rima Hanano, RESET, <https://reset.org/knowledge/mangelware-wasser>

S. 35: Rindfleisch © Thinkstock/Dorling Kindersley; Käse © Thinkstock/iStock/levkr; Reis © Thinkstock/iStock/etienne voss;

Tomaten © fotolia/felinda; Karotten © Thinkstock/iStock/atoss

S. 36: Foto rechts © Thinkstock/iStock/Carlo107; Stift und Notizbuch © veekicl - stock.adobe.com

S. 37: C1: A © Ringier/PHILIPPE ROSSIER; B © Anita Affentranger, Zürich - <http://www.anitaaffentranger.ch/>

S.37/38: Text C1 b mit freundlicher Genehmigung von Maurice Maggi

S. 39: Rosa Linke, Weimar

S. 40: A1: A © Thinkstock/iStock/Eivaisla; B © Thinkstock/iStock/Miguel Angelo Silva; C © Thinkstock/iStock/artisteer; D © Thinkstock/iStock/KTDesign38; E © Thinkstock/iStock/adisa; F © Thinkstock/iStock/DelmeThomasPhotography; A2: Smileys © Thinkstock/iStock/Pingebat; Marlon © Thinkstock/iStock/IPGutenbergUKLtd

S. 41: A4: Rosa Linke, Weimar; B1: A © Thinkstock/iStock/shironosov; B © Picture-Alliance/AP Photo; C © Thinkstock/iStock/omgimages;

D © Joshua Harris; Nähzubehör © mitrushova - stock.adobe.com

S. 43: 1 © Thinkstock/iStock/RossHelen; 2 © Thinkstock/iStock/Mirek-Kijewski; 3 © imago/viennaslide

S. 46: Zurück in die Zukunft II © 1989 Universal City Studios, Inc.

S. 48: A © Picture-Alliance/Swen Pförtner; B © Presseamt Münster/Angelika Klauser; C © Presseamt Münster/MünsterView;

D © Presseamt Münster/MünsterView; E © Presseamt Münster/Dietmar Wirlitsch

S. 50: © progressman - stock.adobe.com

S. 51: © Thinkstock/iStock/Lifemoment

S. 52: D1a © Thinkstock/iStock/kojihirano; D1b © action press/imagebroker.com

S. 54: © Anja Doebling

S. 55: aus: Charlotte Kerner, Blueprint Blaupause © 1999, 2001, 2004 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz · Weinheim Basel

S. 56: 1: A © Thinkstock/iStock/dragana991; B © Thinkstock/iStock/Wavebreakmedia; C © Thinkstock/iStock/PavelRodimov; D © Thinkstock/iStock/jovanmandic; E © Thinkstock/iStock/Ben-Schonewille;

F © Thinkstock/iStock/undefined undefined; Parzelle © phildarby - stock.adobe.com

S. 57: Schrebergartenkolonie © Thinkstock/iStock/prilli; Gartenzweig © PantherMedia/leyka1

S. 59: Wanderer © Thinkstock/iStock/william87

S. 60: 2 © Thinkstock/iStock/coscaron

S. 62: B1 © saint_antonio - stock.adobe.com; B2: A © Thinkstock/Goodshoot; C © Thinkstock/iStock/Wavebreakmedia; D © Thinkstock/iStock/pecaphoto77

S. 64: 1 © Thinkstock/iStock/monkeybusinessimages; 2 © Thinkstock/iStock/Jag_cz; 3 © Thinkstock/iStock/prilli; 4 © Ingo Bartussek - stock.adobe.com; 5 © Thinkstock/iStock/nyul

S. 66: A © Thinkstock/Zoonar RF; B © iStock/RainervonBrandis; C © Thinkstock/iStock/AlexBrylov; D © Thinkstock/iStock/mihtiander

S. 68: B1: Sara © BananaStock; B2 © Thinkstock/iStock/mkrberlin

S. 69: © Thinkstock/iStock/mucella

S. 72: Karte © www.cartomedia-karlsruhe.de

S. 73: 4 © action press/Courtesy Everett Collection; 5 © Picture-Alliance/Grüntal Verlag

S. 74: Kolumbus © Getty Images/E+/Grafissimo; Einstein © actionpress/Courtesy Everett Collection; Luther © Thinkstock/iStock/GeorgiesArt

S. 75: 1 © imago/United Archives International; 2 © action press/ EVERETT COLLECTION, INC.; 3 © Picture-Alliance/dpa-Zentralbild; 4 © Picture-Alliance/Chris Hoffman dpa; 5 © action press; 6 © vinci81 - stock.adobe.com

S. 76: Cover Am kürzeren Ende der Sonnenallee
© Penguin Random House Verlagsgruppe, btb Verlag
(978-3-442-77405-0)

S. 77: Rosa Linke, Weimar

S. 78: Jogginghose © Thinkstock/iStock/kates_illustrations; Stimme © Thinkstock/iStock/ourlifelooklikeballoon; Umwelt © Thinkstock/iStock/owattaphotos; Linkshänder © Thinkstock/iStock/ElenVD; Sprachen © Thinkstock/iStock/frimages; Menschenrechte © magele-picture - stock.adobe.com

S. 80: Porträt Thomas Brussig © ddp images/INTERTOPICS; Cover © Penguin Random House Verlagsgruppe, btb Verlag
(978-3-442-77405-0)

S. 80/81: Text 2 aus: Thomas Brussig, Am kürzeren Ende der Sonnenallee. © Penguin Random House Verlagsgruppe, btb Verlag
(978-3-442-77405-0)

S. 83: A © Thinkstock/iStock/zkk600; B © MEV; C © Thinkstock/iStock/ToniFlap

S. 85: Diskussion © Thinkstock/iStock/monkeybusinessimages

S. 86: A1 © Thinkstock/iStock/Antonio_Diaz; A2 © iStock/alynst

S. 88: B1a: A © seanlockephotography - stock.adobe.com; B © Thinkstock/iStock/Artistan; C © Getty Images/iStock/querbeet; D © Thinkstock/iStock/kasto80; E © Picture-Alliance/dpa – Bildarchiv; B1b © Margarete Steiff GmbH

S. 89: Eisbecher © Thinkstock/iStock/unpict

S. 90: Frau © Thinkstock/iStock/dobok; Münzen und Euro © fotolia/yadviga

S. 92: Maske © hchjll - stock.adobe.com; 1 © Thinkstock/iStock/Halfpoint; 2 © Thinkstock/Stockbyte; 3 © Thinkstock/iStock/petrenkod

S. 93: 4 © fotolia/Sergey Lebedev; 5 © Thinkstock/iStock/Wavebreakmedia

S. 94: © Thinkstock/Fuse

S. 96: C1: Arbeitsklima © Thinkstock/iStock/Yuttapong; Tätigkeit © Thinkstock/iStock/-VICTOR-; Gehalt © Thinkstock/iStock/PeterPal; Arbeitszeiten © Thinkstock/iStock/-VICTOR-; Karriere © Thinkstock/iStock/13ree_design; Zusatzangebote © Thinkstock/iStock/Yuttapong; C2: Oskar19 © Thinkstock/iStock/Wavebreakmedia; Diana26 © Thinkstock/Creatas Images

S. 97: © Thinkstock/iStock/Jacob Wackerhausen

S. 98: © Thinkstock/iStock/el_clicks

S. 101: A5 © Thinkstock/iStock/AntonioGuillem; B1a: Lotte © Thinkstock/iStock/marcomunich; B1b: Bundestag © Artalis-Kartographie-stock.adobe.com; Landtag © annagrafikdesign - stock.adobe.com; Kreistag © fotolia/Oliver Hauptstock

S. 104: C1: A © elephotos - stock.adobe.com; B © Thinkstock/Wavebreakmedia Ltd.; C © Thinkstock/iStock/stereostok; D © Thinkstock/iStock/ake1150sb; C2 © Thinkstock/Stockbyte

S. 106/107: Porträt Joachim Meyerhoff © imago/Future Image; Text 2 aus: „Ach diese Lücke, diese entsetzliche Lücke“ von Joachim Meyerhoff © 2015, Verlag Kiepenheuer & Witsch GmbH & Co. KG, Köln

S. 109: © Photocreo Bednarek - stock.adobe.com

Alle weiteren Fotos: Bernhard Haselbeck, München